

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

19 (11.5.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **Karl Hess, Karlsruhe**, Waldring 18, Tel. 7850. Abschluß: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38 mm breite min-Zeile Mk. 0,20, Chiffregebühr Mk. 0,50, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-genossenschaftsbank Postcheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. V. Ds. 70. Geldsendungen an das Lehrheim nur an „Lehrheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postcheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“ Anzeigen-Akademie und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Weser. Telefon 131. Postcheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

19. **Bühl, Samstag, den 11. Mai 1929.** 67. Jahrg.

Inhalt: Buch und Bildung. — Die Gewöhnung an Wörterbuch und Handlexikon in den Volksschuloberklassen. — Nachträgliches zur „Buchbesprechung“. — Zusammenstellung. — Heimatschulenausstellung in Lörrach. — Rundschau. — Verschiedenes. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen.

Buch und Bildung.¹⁾

So fest auch die Werke der menschlichen Hand gegründet sein mögen, so unerschütterlich und für die Dauer berechnet die großen Bauwerke, Städteanlagen erscheinen, die zerstörenden Kräfte der Jahrhunderte und ganz weniger Jahrtausende legen sie in Trümmer. Wo sind die Städte, älter als 3000 Jahre? Sie ruhen wie Tote unter der Erde. Aus spärlichen Funden nur sucht der Forscher uns ein geistiges Bild ferner Zeiten vorzustellen. Fern, fast raumlos fern liegt all das, was einst so wirklich, so handgreiflich, so sichtbar gebaut und geschaffen war.

Troja! Am Hellespont lagen die Trümmer seit drei Jahrtausenden bis sie der Spaten Schliemanns und seiner Nachfolger vor wenigen Jahrzehnten wieder ans Tageslicht gebracht. Man soll die Bedeutung dieser Ausgrabungen nicht unterschätzen. Wie viel wirkender und lebendiger aber ist das mythische und poetische Bild, das uns der Sänger Homer in sagenhafter Ausgestaltung überlieferte. Welche Rolle hat dieses frühe Werk der Weltliteratur durch die Jahrtausende gespielt! Es war ein nationales Erziehungsmittel der Hellenen. Auch in Sparta, wo die geistig-intellektuelle Bildung hinter der Erziehung zum Typ des Kriegers und Staatsbürgers stark zurücktrat, lernten die Knaben die homerischen Gesänge. Und noch heute stellt man die Idealgestalten der homerischen Dichtung in den verschiedensten Kulturkreisen, in Europa, in Amerika, überall, wo nur höheres Kulturstreben am Werke ist, als Bildungsgut vor Jugend und Volk, überall entzündeten sich noch die heutigen Charaktere an dem Schicksal bronzezeitlicher Menschen und erfüllen sich mit den rauschenden Bildern ferner Lebensgestaltung.

Ist es nicht sonderbar, daß dieses zarte Geschenk menschlichen Geistes, die in den Wind gesprochenen Worte des Dichters, den Zeiten trohen, lebendig erhalten bleiben und in uns selbst immer wieder von neuem gegenwärtig werden konnten, während die Zeit über die kyklopischen Mauern trojanischer Königspaläste die Trümmerschichten neunsfach häufte und nur ein stummes Grab übrig ließ?

Fürwahr, das zarteste Wesen menschlicher Gestaltung, das sprachlich geformte Denken und Fühlen, ist zugleich das dauerndste Gebilde, das der Mensch hervorbringt. Es überdauert die steinernen Werke, ja die Menschen, Völker und Kulturen und hat dazu die zauberhafte Fähigkeit, im Men-

schen fernster Zeiten und Kulturkreise wieder zum Leben aufzuwachen und gegenwärtig zu sein.

Wir sind uns dieses Wunders nicht bewußt, wenn wir ein Buch in die Hand nehmen, das aus dem Geist eines vergangenen Jahrhunderts zu uns zu sprechen anhebt; wir bedenken nicht, wenn wir ein Buch unserer Zeit zu Ende gelesen haben, daß es vielleicht einmal lebendiger und bewegender zu werden vermag als das gesamte Werk, das wir Bürger einer Großstadt mit unseren Händen für die Gegenwart aufrichten. Vier Bücher, so hat man von den Evangelien gesagt, seien die Angeln der Welt. Man hat damit die bewegende Kraft, die aus Büchern erwachen kann, nicht überschätzt.

Das haben wir erkannt, daß der Geist sich in der Sprache eine Form sucht, und daß das Buch diese inhaltsschwere Form über alle Zeiten aufbewahrt und denen weitergibt, die darnach greifen.

Freilich schließt der Formungsprozeß vom Gedanken zur Sprachform zugleich einen Erstarrungsvorgang in sich ein. Schopenhauer weist darauf hin: „Das eigentliche Leben eines Gedankens dauert nur, bis er an den Grenzpunkt der Worte angelangt ist: da petrifiziert er, ist fortan tot, aber unverwüßlich, gleich den versteinerten Tieren und Pflanzen der Vorwelt. Auch dem des Kristalls, im Augenblick des Anschießens, kann man sein momentanes eigentliches Leben vergleichen.“

Daher stellen die toten Zeichen an den Leser die Aufgabe, aus der erstarrten Form wieder lebendiges Innenleben, den Wirbel des Schaffensvorganges im eigenen Innern zu entzünden. Lesen im guten Sinne ist darum nicht ein nur genießendes Tun, kein bloßes Sichföhrenlassen, sondern immer ein tätiges Lesen. Es ist einmal ein Auseinandersetzen mit den Inhalten. Dann ist es aber auch ein Aufschließen der Formgestalt, hinter der das Eigentümliche des Gestalters in allen Phasen erscheint.

So ist um jedes geistige Werk, wie um Dornröschen im Märchen, eine Hecke gewachsen, die der Leser selbst überwinden muß, um den Schatz zu finden.

Und außer dieser aus dem Erstarrungsprozeß der Gedanken verursachten einen Grenze stoßen wir gleich auf eine zweite. Ernst Kriek hebt darauf ab: „Wenn wir uns bescheiden müssen, die griechische Tragödie, die indische Kaste, die Lehre des Laotse, den ägyptischen Tempeldienst, den römischen Staat niemals so zu verstehen wie jene Menschen,

¹ Vortrag am „Tag des Buches“ in der Kunsthalle in Mannheim.

die diese Gebilde erzeugten und erlebten, so werden wir im Verhältnis zur eigenen völkischen Vergangenheit die gleichen Schranken für unser Verstehen antreffen. Und zuletzt ist selbst das unmittelbare Zusammenleben in einer Freundschaft oder einer Ehe an die Grenzen des Charakters und an die Bedingungen der Bildung geknüpft. Das heißt aber: Alles Verstehen ist ein Übersetzen aus einem Lebenskreis in einen andern, ein Umrechnen einer Individualität in eine andere und hinterläßt stets einen unauflösbaren Rest.“

Dieser Tatsache gegenüber muß sich der Leser zu der gleichen Einstellung aufpassen, die der Forscher und Denker der Natur und dem Sein gegenüber einnimmt. Er muß ringen um diesen letzten Rest, er darf nicht glauben, das Eigentümliche eines Kulturkreises, einer Individualität oder einer Sache mit einem raschen Blick sich einverleiben zu können. Er muß lange und ernstlich „bei der Sache“ bleiben wollen; und er muß die Sache eines Buches mehrmals in sich verarbeiten und die gleiche Sache aus Büchern verschiedener Betrachtungsweise zu ergründen suchen. Dann erst öffnen die Bücher ihre Siegel. Man kann beispielsweise griechische Geschichte nicht aus den gedrängten Kapiteln der üblichen Geschichtsbücher studieren; man muß die wesentlichen Äußerungen des griechischen Kulturkreises in Dichtung und Sage, Kunst und Musik, Wissenschaft und Denken, Volksleben und Landschaft vor sein geistiges Auge gestellt haben, um nicht nur einiges Tatsachenwissen, sondern bildhaftes Wissen zu gewinnen.

Als einfache und schlichte Grundforderung ergibt sich daraus, daß wir das allzugroße Vielerlei, zu dem wir aus der Unruhe unserer Zeit verleitet werden, zurückdämmen müssen; daß wir wenig und gründlich lesen sollen; daß wir Bedeutendes lesen müssen, um über unsre eigenen Grenzen hinauszukommen. Das sind zwar alles Gemeinplätze, sie dürfen aber als eigentliche Kernpunkte der Bildungskrise, die bestehen soll, nicht unterdrückt werden. Sie sollten vielmehr am Tag des Buches mit lapidarer Wucht der breitesten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Betrachten wir noch einmal in Kürze den Wert, den die Bücher für unsrer Kulturentwicklung haben.

Bücher sind der Schrein, in den die Menschheit all ihr Sehnen, Hoffen und Glauben niederlegt und in dem sie ihre Erkenntnis von der Welt und ihren Gesetzen weitervererbt, in dem sie die Schicksale der Einzelnen, der Völker, der Zeiten in typischen Bildern aufbewahrt. Wie wäre ein Weiterschreiten der Kultur aus ihren Anfängen möglich, ohne diese Weitergabe von Geschlecht zu Geschlecht, ohne diesen Austausch von Volk zu Volk, von Zeit zu Zeit. Einst, als es noch keine Papyrusrollen und keine Bücher gab, war der Rahmen dieses Erbes enge. Was die Weisheitsschulen der Alten dem Gedächtnis ihrer Schüler und durch Sage, Dichtung und Mythos dem Volke einverleiben konnten, war der ganze Inhalt des Erbes. Er reichte, das müssen wir in unsrer äußerst differenzierten Kultur wohl beachten, vollkommen hin, die erzieherische Funktion an Führer und Volk zu erfüllen. In der langsamen Durchbildung der Buchkultur schufen die sich immer mehr differenzierenden Kulturinhalte das technische Mittel für ihre Bewahrung, ihren Ausbau und ihre Weitergabe. Man darf sagen, daß das Buch als technisches Mittel des Geistes schlechthin vollkommen ist und der Weiterbildung des Kulturbesitzes der Menschheit aus der Ameisenarbeit der Einzelnen und der Völker unendliche Möglichkeiten gegeben sind.

Der geistige Turm von Babel, den die Menschheit sich mit ihrem heutigen Kulturbesitz aufgerichtet hat, steht vor

uns in schwindelnder Höhe und Weite. Seine Unübersehbarkeit ist für uns zur Sorge geworden. Das unendliche Gebäude zerschneidet mit seinen Zacken und Firnen den Raum unsrer Weltanschauung und reißt ihn nicht zu einer klar gegliederten Einheit zusammen. Um diese Einheit bangen wir, weil nur aus dieser Einheit, und nicht aus der unübersehbaren Fülle befreiende seelische Kraft entquillt, und weil wir wissen, daß wir ohne diese Kraft uns des weiten Kulturbesitzes nicht erfreuen können.

Und wenn aus diesem Grunde eine Kulturkrise und Buchnot besteht, so liegt die Schuld nicht am Leser. Vielleicht wird man hier überhaupt nicht von einer Schuld reden dürfen, sondern nur von einem Entwicklungszustand des Geisteslebens. Es müssen tiefere Gründe bestanden haben, die das letzte Jahrhundert so stark zur Spezialisierung, zu analytischer Geisteshaltung getrieben haben. Die Denk- und Forscherleistung dieser Zeit war außerordentlich; für die heutige und künftige technische und biologische Lebensgestaltung wurde damit die Voraussetzung geschaffen. Daß die einseitige Blickrichtung auf das isolierte Einzelne, das dieser Zeit das Gepräge gibt, den Totalblick verkümmern ließ, ist nichts anderes als eine bedauernswerte aber sachlich bedingte Begleiterscheinung.

Wir spüren aber die Morgenluft einer Zeitwende, wohin wir blicken. In Kunst und Musik, in Wissenschaft, technischer Gestaltung und Lebensrichtung erkennen wir das Suchen nach Zusammenfassung, nach Einheit, nach Gemeinschaft. Damit erst entsteht langsam die Voraussetzung, daß aus dem Rohbau des Wissensturmes wieder ein Dom wird, der alle aufnimmt, in dem alle einen gemeinsamen Raum erleben. Und erst auf Grund dieser geistigen Wende wird es möglich werden, daß sich durch die Arbeit der synthetisch schaffenden Buchgestalter wieder eine Gemeinschaft und Einheit stiftende Buchkultur erhebt. Alles Rufen und Schielen nach den billigen Mitteln der Verbreitung von Buchkultur, der Hebung der Lesefreudigkeit wird wenig nütze sein, wenn unsre Zeit nicht die Gnade erfährt, Zeitwende zu ganzheitlicher Geisteshaltung zu werden.

Betrachten wir bisher in großen Zügen die Rolle, die das Buch in der Kulturentwicklung und allgemein geistigen Menschengestaltung spielt, so wollen wir nun seinen Dienst am Einzelwesen ansehen. Das Buch ist in Inhalt und Sprachform so vielgestaltig wie kein anderes Werk menschlichen Könnens, weil es eben die unendliche Ausdrucksfähigkeit unsrer Kultursprache und damit unsres Denkens, Fühlens fixiert und in diese Fixierung sogar den uns durchströmenden Gestaltungsrythmus mit aufnimmt.

Wir wissen, wie das Buch für den schaffenden Dichter und Denker selbst ein Erlösungswerk ist, wenn er aus innersten Wurzeln getrieben, fast wie ein Besessener von seiner Idee erfüllt ist, wenn er in sich den Wirbel eines chaotischen Seelenzustandes empfindet und um die Bändigung der inneren Gesichte ringt, bis sie als fertige Formgestalt vor ihm stehen. Es ist durchaus kein Unterschied zwischen solcher geistiger Schöpfung und dem Reifen eines Lebens im Schoße der Mutter. „Eine Hypothese führt in dem Kopfe, in welchem sie einmal Platz genommen hat oder gar geboren ist, ein Leben, welches insofern dem eines Organismus gleicht, als sie von der Außenwelt nur das ihr Gedeihliche und Homogene aufnimmt, hingegen das ihr Heterogene und Verderbliche entweder gar nicht an sich kommen läßt oder, wenn es ihr unvermeidlich zugeführt wird, es ganz unverfehrt wieder erzerniert.“ (Schopenhauer.)

Durch diesen organischen Einbau aller neuen inhaltlichen und formerischen Elemente in die fertige Sprachgestalt des

Buches erhält es seinen Stil. Durch die beiden Grundlagen Inhalt und Stil erhält das Buchwesen seine Mannigfaltigkeit. Für den einzelnen Leser entsteht daraus die Schwere der Buchauswahl. Daraus entspringt die Notwendigkeit der Buchberatung durch persönliche und schriftliche Ratgeber. Es muß aber klar sein, daß der Berater, sobald mit dem Buchlesen nicht nur sachlichen Unterrichtsziele, sondern auch Bildungszielen nachgestrebt werden soll, einigermaßen einen Einblick in das Seelenleben des einzelnen Lesers haben mußte.

Jedes Buch ist Ausdruck eines objektiven Geistes durch das Medium einer Individualität. Betrachten wir etwa die Sprachgestalt Schillers oder Klopstocks in ihrer dröhnenden, wuchtigen, pathetischen Formung. Sie trägt Gedanken, die auch andre Menschen denken, aber in solcher Formulierung, daß sie in den Menschen bestimmter Zeiten und einem besonderen Menschentyp überhaupt einen tieferen Widerklang finden. Sie schwingen in einem stilistisch verwandten Persönlichkeitsrhythmus und erfüllen damit in den zugehörigen Menschen eine besondere Bildungsaufgabe. Sie vermögen mitreißend, verpflichtend, befreiend zu wirken und Menschentum typisch zu formen. Wie anders ist die Wirkung der stilistischen Grundhaltung, die in Klageliedern, Bußliedern zum Ausdruck kommt. Hat nicht jeder Mensch Zeiten, in denen eine entsprechende Haltung sich vordrängt. So wie der Dichter sich mit seiner Klage, dem „Affektdialekt des depressiven Ichgefühls“ (Müller-Freienfels), befreit, so nimmt er dem seelisch Leidenden die reine Ichbezogenheit des Schmerzes weg.

Jede Stilform, sei es die auf Angriff und Zuspitzung zielende Weise des Satirikers, seien es die aus dem erotischen Urgrund sich lösenden Formen des Minnesängers oder die aus tiefster Sicht perlenden Gestaltungen der hymnischen Dichtung oder religiösen Weise, sie alle bringen besondere Saiten des geistigen Menschentums zum Klingen und erregen damit dessen Ausbau und Vertiefung. Mit einem Worte: Das geistige Menschentum ist angewiesen auf die Vielfältigkeit nicht nur der Buchinhalte, sondern auch ihrer stilistischen Ausprägungen, ebenso angewiesen, wie die Natur der dauernd wechselnden Reize von Sonne und Nacht, Stille und Sturm, Regen und Dürre, Wärme und Kälte bedarf, wenn sie leben will. Die Bücher spiegeln weiter alle Stufen der Anschaulichkeit vom konkretesten Sinnenleben anschaulich-sprachlichen Denkens bis hin zu jenem abstrakten Sinnenleben einer reinen Begriffswelt, wo sich der Mensch vom tatsächlichen Leben emanzipiert und eine eigene Welt aus den Denkgesetzen seines Innern aufbaut.

Das ist der Reichtum, den wir sehen, wenn wir an den Zusammenhang zwischen Buch und Bildung denken. Und ich glaube, es müßte die Hauptaufgabe des Tages sein, an dem der tote Goethe so lebendig in uns wirken möchte, auf diesen Totalsinn des Gedankenkreises „Buch und Bildung“ hinzuweisen.

Die Bücher sind zu sehr alltäglicher Gebrauchsgegenstand geworden, als daß wir ihnen mit der sonntäglichen, oder sagen wir auch seelischen Haltung begegnen, die sie notwendig von uns fordern. Führt uns ernster Bildungsgedanke an die Bücher heran, d. h. auch, sind wir zu ernster Bildungsarbeit am Buche bereit, scheuen wir die Abende und Nächte, die Wochen und Monate nicht, die ein Buch von uns verlangt —, dann werden all die vielen Überlegungen unnötig, die das Buch als solches propagieren möchten, als käme es beim Lesen auf Seitenzahlen und nicht auf Gehalt, Stil und Hingabe an.

Es wird also nicht zu wenig gelesen, sondern eher zuviel. Die Jahrhunderte bringen immer nur wenige Bücher von

überragendem Werte hervor. Diese sollten zuerst gelesen werden, bevor man sich in dem verliert, was nur deshalb Geltung hat, weil es das Allerneueste oder auch „Unerhörteste“, Sensationelle, ist. Ich schätze das Moderne nicht schlecht ein; es steht uns nahe, ist Pulsschlag unseres Lebens, es ist Jugend, Suchen, Irren: und das will viel bedeuten. Das Drängen nach dem Modernen, das den Leser erfüllt, ist darum an sich nicht zu verachten. Wenn es aber den schaffenden Künstler und Denker als Doktrin beherrscht, dann erweist es sich als gründlich fehlschlagendes Stilprinzip; dann löst sich das Schaffen eben nicht als Gestaltung aus einem Lebenszentrum ab und wird zu einem unnötigen Aufschrei eines Einzelnen.

Wie steht aber unsere Zeit, die eine typische Zeit der Umwertung aller Werte bringt, zu dem Gesamtbesitz buchmäßigen Kulturgutes? Eine Seite dieser Frage ist bereits gestreift worden; die Zeit, so sagten wir, habe die Aufgabe und den Willen, das unübersichtbare Wissen in synthetischer Arbeit wieder zur Einheit zusammenzufassen. Unsere Zeit gliedert und vereinigt aber nicht nur, sie stößt auch ab. In den Vorgängen der Architektur haben wir ein buchstäbliches Gleichnis dafür. Man nennt unsren Kulturwillen den Willen zur Sachlichkeit; das bedeutet aber, den Willen zur Schlichtheit, nicht zur gekünstelten und doktrinären, sondern zu jener tiefen Gestaltung, in der Seele und Sache sich nicht trennen, sondern eins sind. Diese Haltung, die sich nicht als Programm, sondern als Seelenlage ergibt, wird sich nicht von der oberflächlichen Meinung ankränkeln lassen dürfen, als ob in Zukunft das nackte Ding über die Seele der Sache dominieren sollte und dürfte. Dann aber wird uns diese Haltung helfen aus dem allzugroßen Ballast an Bücherwissen, das Wesentliche auszulesen und wieder für notwendig zu halten. Als letztes Ausleseprinzip wird gelten — das muß gegenüber manchen jungen Strömungen ausgesprochen werden —, daß die Bücher lesenswert seien durch die Wesenhaftigkeit und Formkraft der dichtenden und denkenden Persönlichkeit. Nicht Routine, glatte Form, nicht Kitzel durch Erotik und Sensation, nicht gewandtes Anpassen an den Masseninstinkt schafft die Bücher, die wir brauchen. Tiefe und Geistigkeit, ganz große Spannweite des Erlebens und bildhaftes Schauen letzter Gründe müssen als Urgrund der Bücher vorhanden sein, und zwar nicht nur bei den eigentlichen Büchern der Bildung, sondern auch bei den Büchern als Formspiele, die bei uns nur Freude erwecken, uns nur erheitern wollen. Objektiver Geist als tragende Säule und wahrer Idealismus, dem alle Pathetik fremd ist, als verpflichtende Haltung sind und bleiben auch für die Moderne Voraussetzung einer Bildung durch das Buch.

Wir fühlen alle, angesichts der bedeutungsvollen Rolle des Buches an der Kulturerziehung, die Verpflichtung auf uns ruhen, recht vielen Volksgenossen den Weg zum wertvollen Buche zu ebnen. Wir sind uns bewußt, daß diese sozial-pädagogische Aufgabe nicht leicht ist. Sie ist ja letztlich eine Frage nicht der Buchbeschaffung, sondern der Lebenshaltung. Ist diese Lebenshaltung nicht in irgend einer zentralen Schicht der Seele geistig gerichtet, ist alle aufgewendete Mühe vergebens. Buchlesen ist dann höchstens Zeitvertreib, nur Episode, nicht formendes Erlebnis. Die geistig gerichtete Lebenshaltung aber ist all denen, deren Leben in der Gegenwart sozial aufs härteste bedrückt ist, außerordentlich erschwert. Sie werden fast stets nicht das Bedürfnis haben, die Tragik ihres Lebens geistig zu erfassen und damit herrisch zu überwinden suchen, sondern zumeist den leichteren Weg wählen, das Nachdenken über dies traurige Dasein mit Nichtigkeiten, zeitfüllendem Genießen zu vertreiben. Niemand kann dieses Verschließen der Augen vor den Tiefen

des Lebens tadeln wollen. Für viele ist es die Rettung. Und es ist nicht einmal leicht, vom bequemen Lehnstuhl aus den Weg zu wahrer geistiger Lebenshaltung zu finden. Eins muß uns aber klar sein, daß die Arbeit für die Verbreitung wahrer Buchkultur ihren Ausgang nehmen muß von einer ehrlichen Befriedigung der sozialen Verhältnisse.

Der Tag des Buches sei nicht Propagandasache für Außerlichkeiten, für das schöne Buch, für viele Bücher und das angenehme Lesen. Er ist Besinnung und Verpflichtung für jedermann!

Eduard Gerweck.

Die Gewöhnung an Wörterbuch und Handlexikon in den Volksschuloberklassen.

I. Die Volksschule im Dienste der deutschen Rechtschreibung.

Duden und die deutsche Sprache.

Die 100. Wiederkehr des Geburtstages von Konrad Duden hat Veranlassung gegeben, seine Bedeutung für die deutsche Sprache und ihre Schreibung allerorts wieder in Erinnerung zu bringen. Es ist bekannt, daß die langjährigen und außerordentlichen Bemühungen dieses Schulmannes besonders um die deutsche Rechtschreibung dazu geführt haben, daß er zu dem von Kultusminister Falk im Jahre 1876 einberufenen „Orthographischen Kongress“ gehörte und bald zur Seele des ganzen Unternehmens wurde. Noch im gleichen Jahr erschien seine „Zukunftsortographie“ und im Jahre 1880 sein bekanntes „Orthographisches Wörterbuch“, das seither zwar viele Verbesserungen und Erweiterungen erfuhr, aber immer noch die Grundlage des heute allgemein maßgebenden „Kleinen und großen Dudens“ bildet.

Es war keine leichte und keine sehr dankbare Aufgabe, die sich Duden als Lebensarbeit gewählt hatte; zu groß war damals die Verwilderung unserer Sprache und ihrer Schreibung. Dazu hatte neben anderem nicht nur der Umstand beigetragen, daß unser armes Vaterland jahrhundertlang der Tummelplatz fremder Soldateska war, die ihr buntes Kauderwelsch mitbrachte, sondern unsere Vorfahren handhabten ihre Sprache und deren Schreibung auch gar zu sorglos, was man am deutlichsten daran sieht, wie die Schreibweise unserer Siedelungen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt — meist ohne Grund — gedankenlos und leichtfertig geändert wurde.

Die meisten Zeitgenossen Dudens dankten ihm seine Reformen der Rechtschreibung schlecht, obgleich diese mit Rücksicht auf die Sprachgeschichte doch recht maßvoll gehalten waren; man hätte ruhig noch einige Dutzend „Zöpfe“ abschneiden können. Tatsächlich entstand ob der neuen Orthographie große Aufregung, was man ja zum Teil für all die verstehen kann, die nun „umlernen“ mußten; sehr viele lernten zwar nicht mehr um! Heute haben es aber unsere Kinder in der schriftlichen Darstellung ihres Wortschatzes doch viel leichter als ihre Vorfahren, und Dudens Name sollte für die Lesenden und Schreibenden zu den volkstümlichsten unseres Landes gehören. Sein Wörterbuch, das über den Rahmen eines nur der Rechtschreibung dienenden Hilfsmittels längst hinausgewachsen ist, findet man heute überall, wo man sich bemüht, orthographisch richtig zu schreiben; es ist maßgebend für Schriftsteller und Gelehrte, für Redakteure und Setzer, und auch der Lehrer greift bei seiner „angenehmsten“ Beschäftigung lieber nach dem Duden als nach dem badischen Wörterverzeichnis.

Ein schwerer und zeitraubender Kampf.

Mit Duden und seinen Wörterbüchern sind zwar viele Schwierigkeiten beseitigt worden, aber das Problem der

deutschen Rechtschreibung ist noch lange nicht ganz gelöst. Ist es für uns Volksschullehrer nicht eine bedauerliche Tatsache, daß wir im Dienste der deutschen Rechtschreibung immer noch einen viel zu großen Teil unserer Zeit und Kraft verwenden, ohne das gesteckte Ziel auch nur einigermaßen befriedigend zu erreichen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr zu fern, daß die schon oft begonnenen Anläufe zu erneuter Reform wieder einsetzen und zur Ausräumung weiterer Schwierigkeiten führen; ich halte diese Aufgabe für viel wichtiger als die Bemühungen um die Änderung unserer Schriftformen. Obgleich es sich bei der Schreibung unserer Muttersprache ebenso wie bei der Form der Schriftzeichen mehr um äußerliche Dinge handelt, müssen wir diesem Teil unserer Unterrichtsarbeit trotz ihrer Zurückdrängung durch die Bestrebungen der Arbeitsschule unsere volle Aufmerksamkeit widmen, weil die Ergebnisse dieser beiden Disziplinen die beliebten Angriffspunkte gegen unsere Schularbeit bieten.

Die uns für dieses schwere Ringen mit der deutschen Rechtschreibung zu Gebote stehenden Mittel und Wege sind sehr zahlreich und bekannt; der „Nürnberger Trichter“ scheint mir aber auch hierfür bis heute noch nicht gefunden zu sein. Soweit meine Erfahrungen reichen, wird es ohne unverantwortliche Zeit- und Kraftaufwand nie gelingen, für den Großteil unserer Schüler eine befriedigende Sicherheit in der Rechtschreibung über die Volksschuljahre hinaus zu erreichen. Was wir möglichst bald anstreben müssen, ist weniger der sichere Besitz recht vieler Regeln und ihrer Ausnahmen, sondern die Gewöhnung an ein Wörterbuch, in dem man sich in Zweifelsfällen Rat holen kann. Wenn die Kinder nicht im Besitz des amtlichen badischen Wörterverzeichnisses sind, so muß wenigstens ein Exemplar im Klassenzimmer leicht zugänglich vorhanden sein, daß sich jedes Kind beim Fertigen von Aufsätzen seiner bedienen kann. Ich habe auch schon die Anordnung getroffen, — besonders in unteren Klassen — daß das Kind ein ihm beim Aufschreiben begegnendes zweifelhaftes Wort einfach an die Schultafel schreibt und so das Urteil der ganzen Klasse anruft; dann haben alle Kinder einen Nutzen davon.

In den Heidelberger Oberklassen besitzt seit einiger Zeit jedes Kind das amtliche badische Wörterverzeichnis, und ich gestatte für alle schriftlichen Arbeiten mit Ausnahme von Diktat seine weitgehendste Benützung. Aber das trockene Büchlein erfreut sich bei unseren Schülern keiner großen Beliebtheit, soweit meine Erfahrung reicht. Und das ist begreiflich. Trotz seiner Verbesserung gerade in den letzten Jahren ist es eben doch nicht das, was wir für unsere Kinder eigentlich brauchen. Es enthält eine Menge von Wörtern, die für unsere Verhältnisse niemals in Frage kommen; sie sind daher nur lästig und erschweren das Auffinden der wirklich vorkommenden Wörter. Die Hälfte der annähernd 15 000 Wörter könnte man ruhig ausscheiden: außer den Hunderten von ganz seltenen fremden und deutschen Sprachbestandteilen wären es auch die in Tausende gehenden Wörter und Wörtchen, die in keiner Beziehung eine Schwierigkeit bieten. Ein Wörterverzeichnis für unsere Volksschule und das entsprechende Elternhaus müßte eine Entwicklung nehmen, wie sie das Werk Dudens vorgezeichnet hat, und müßte vor allem volkstümlichkeit und weise Beschränkung anstreben.

II. Die wortkundliche Orientierung des gesamten Volksschulunterrichts.

Wortkunde früher und heute.

Mehr als die Frage der rechten Schreibung der Wörter beschäftigt uns im Deutschunterricht und sonst heute der

verständige Gebrauch unseres Wortschatzes, die sprachliche Einsicht. Während Duden und seine Zeit der Verwilderung der äußeren Form unserer Muttersprache Einhalt geboten, suchen wir heute unsere Kinder mehr mit dem Gehalt der Wörter vertraut zu machen, da die bis in unsere jüngste Zeit reichende Gedankenlosigkeit im Gebrauch unserer Muttersprache einen noch größeren Mangel bedeutet als die willkürliche Schreibung früherer Jahrhunderte. Nur für ganz wenige Deutsche — und auch für diese noch nicht allzu lang — wird der Vorwurf zu Unrecht bestehen, daß wir einen großen Teil unserer gut deutschen Wörter und Redensarten gedankenlos gebrauchen als ob es sich um unverstandene Fremdwörter oder um unerklärbare Urbestandteile unserer Sprache handelte. Wasserzieher übertreibt nicht, wenn er im Vorwort zur ersten Auflage seines heute unentbehrlichen „Woher“ von dem Gebildeten sagt, er stehe unserer Sprache oft rat- und hilflos gegenüber wie einem Buch mit sieben Siegeln, während er in fremden Sprachen gut bewandert sei. Derselbe gebildete Deutsche, der vermöge seiner fremdsprachlichen Kenntnisse, die ihm seine Schule vermittelt hat, die meisten Fremdwörter richtig zu deuten weiß, ist vielleicht nicht imstande, sich bei alltäglichen, echt deutschen Ausdrücken eine stichhaltige Erklärung zu geben, und hat sich noch nie bemüht, in ihren eigentlichen Sinn einzudringen. Das ist ein bedauerlicher Zustand: was der fremden Sprache recht ist, sollte der Muttersprache mindestens billig sein.

Es ist besonders uns im Volksschuldienst Stehenden heute fast unbegreiflich, daß alle, deren schulischer Bildungsgang vor 1900 zum Abschluß kam, kaum jemals in ihrem ganzen Unterricht einen Hauch davon verspürten, daß es so etwas wie eine deutsche Wortkunde gebe. Zum Glück für unsere Jugend und Sprache ist aber hierin, besonders soweit die Volksschule in Frage kommt, ein ganz bedeutender Wandel zum Besseren eingetreten, und mit Eifer wird heute auch in der einfachsten Landschule wortkundlicher Unterricht betrieben. Man scheint tatsächlich für sich und seine Schüler das früher Versäumte nachholen zu wollen. Wie weit dies aber auch in den Mittelschulen mit ihrer Überschätzung des fremdsprachlichen Unterrichts — Gymnasium, Quinta: 9 Wochenstunden Latein und nur drei Stunden Muttersprache! — kann ich nicht beurteilen; es wird niemand bestreiten, daß auch für unsere Mittelschüler der Deutschunterricht den Kern des gesamten Bildungstoffes darstellen mußte.

Mittel und Wege für den neuen Unterrichts- zweig.

Sie sind zahlreich und sehr mannigfaltig. Außer den bekannten allgemeinen etymologischen Wörterbüchern von Wasserzieher, Stucke, Hopff und Willecke müßten dem Lehrer noch besondere Namenbücher für Vor- und Familiennamen und zur wortkundlichen Erklärung der geographischen Objekte zur Verfügung stehen. Wenn aber mit diesen üblichen Hilfsmitteln die wortkundlichen Erläuterungen im Deutschen und im übrigen Unterricht aus dem Unterrichtsverlauf wahl- und planlos nur mündlich gegeben werden, so verwehen die so hingestreuten Erkenntnisse sehr leicht wieder, und der dauernde Erfolg ist sehr gering. Der wortkundliche Unterricht wird dann viel fruchtbarer werden, wenn die zu erläuternden Wörter und Redewendungen möglichst im Zusammenhang geboten werden, wenn sie aus den ihrer Entstehung und ihrem frühesten Gebrauch zu Grunde liegenden Vorgängen herauswachsen. Diesen Weg versuchen Hofsche und Vogelpohl mit viel Geschick in ihrem beachtenswerten Büchlein „Leben im Wort“, Bilder

aus der Sprachgeschichte und Wortkunde.* Wertvolle kulturgeschichtliche Schilderungen (Gustav Freytag) fesseln den jungen Leser und lassen ihn die Bedeutung der zu erläuternden Wörter aus der entsprechenden Zeit und Umgebung verstehen. Die 16 Bilder lehnen sich stofflich an verschiedene Fächer an und können — besonders auch wegen ihrer glücklichen Form — im Anschluß an den betreffenden Unterricht gemeinsam in der Klasse oder auch allein zu Hause gelesen werden.

Ein Versuch mit arbeitschulmäßiger Wortkunde.

Wenn man es den Stoffen des gesamten Unterrichts überläßt, die in der Wortkunde zu behandelnden Dinge anzubieten, so ergibt sich meist ungewollt die Tatsache, daß gerade die täglich in unseren Händen umlaufenden Sprachmünzen unersaßt und unerklärt bleiben, und daß — wie bereits erwähnt — die im gesamten Unterricht zusammenhanglos gewonnenen sprachlichen Erkenntnisse zu leicht wieder zerflattern. Um dies zu vermeiden und um die entstehenden Lücken auszufüllen, vor allem aber um eine größere Betätigung für die Schüler zu erreichen, betreiben wir seit einiger Zeit unseren wortkundlichen Unterricht auch in folgender Weise: Unsere Klasse besitzt 10 Exemplare von Wasserziehers „Woher“; die Büchlein wurden uns vom Verlag als etwas veraltete Auflagen in entgegenkommender Weise sehr billig überlassen. Die Schülerinnen erhalten die Büchlein abwechselnd jeweils für einige Tage mit nach Hause und suchen dort nach Herzenslust gute deutsche Wörter, die von uns (und anderen) meist gedankenlos gebraucht werden, für die man aber — ohne Zurückführung auf frühere Wortformen — lediglich durch Auffuchen ihrer Verwandtschaft mit anderen Wörtern ihre Bedeutung einigermaßen feststellen kann. Die dabei den Schülerinnen geeignet erscheinenden Wörter aufgeschrieben und dem Lehrer abgegeben, der die Zettel einer Durchsicht unterzieht. Die dankbarsten werden in einer der nächsten Deutschstunden besprochen und in ein selbstgefertigtes Wörterheft eingetragen, das die meisten Schülerinnen mit einem alphabetischen Register nach Art der bekannten Notizbücher versehen haben. Wenn bei diesem Verfahren die Mädchen auch oft nicht die geeignetsten Wörter herausfinden, so zeigen sie doch einen erfreulichen Eifer, lernen wenigstens über die Bedeutung unserer Wörter nachdenken, ihr Sinn für Wörterbücher wird geweckt, die Fertigkeit im Gebrauch derselben wird gepflegt.

Diese Einrichtung eines selbstgeschriebenen wortkundlichen Büchleins — auch hier wird die Bemühung um sein Zustandekommen wichtiger sein als der tatsächliche Besitz — wollen wir mit einer gewissen Planmäßigkeit bis Ostern 1931 weiterführen. Selbstverständlich werden außer diesen zu Hause aufgesuchten Wörtern all die wortkundlichen Ergebnisse des gesamten Unterrichts alphabetisch eingetragener. Wenn die erste und dankbarste Gruppe von Wörtern ausgeschöpft sein wird, werden wir uns einer anderen zuwenden und dabei vielleicht auch einmal die erwähnten „Bilder aus der Sprachgeschichte und Wortkunde“ von Hofsche und Vogelpohl zum Ausgang wählen. Weitere kulturgeschichtliche Gruppen haben wir bereits im Anschluß an die Geschichte gefunden und werden solche noch weiter auffuchen. Die schriftliche Darstellung der Erklärung geschieht in dem Heftchen in der einfachsten Weise: wir deuten die Verwandtschaft der zusammengestellten Wörter durch einen Bogen vom einen zum andern an; ist die Zusammengehörig-

* Teubner, Leipzig, 1927 (2.50).

keit nicht ganz sicher, so setzen wir ein Fragezeichen über den Verwandtschaftsbogen.

III. Das Handlexikon im Dienste des gesamten Sachunterrichts.

Die Umstellung in der Aneignung des Bildungstoffes.

Nach den bisherigen Darlegungen hätten wir also schon zwei Wörterbücher für die Hand der Schüler; die in den letzten Jahren erfolgten Änderungen der Lehr- und Stoffpläne und vor allem der Lehrweise erfordern aber noch ein drittes, das Handlexikon. Während die früheren Lehr- und Stoffpläne auch für den Volksschüler von allem Wissenswerten wenigstens etwas bieten wollten, hat man neuerdings zugunsten der Gründlichkeit und Vertiefung auf diese zweifelhafte Vollständigkeit verzichtet und versucht nun, mehr Erfolg mit recht lebensvollen, typischen Auschnitten aus dem ungeheuren Wissensstoff zu erzielen. Dadurch entstehen natürlich — nach den früheren Begriffen — „Lücken“. Während ferner der Lehrer früher seine Schäfchen an Hand der Katechese in ganz bestimmter Richtung und zu vorher genau bekanntem Futter führte, wobei es ein Ausbrechen so gut wie nicht gab, führt die heutige freiere Arbeitsweise zu manchem Seitensprung, und wer es in Oberklassen wagt, im Sinne der Freitätigkeit seine Schüler mit allen Fragen, die mit dem behandelten Gegenstand in Zusammenhang stehen, an sich herankommen zu lassen, der hat keinen leichten Stand. Er braucht nicht nur für seine häusliche Vorbereitung — Durcharbeitung des Stoffes nach jeder Richtung — außer den bekannten methodischen Werken eine ganze Anzahl von Wörterbüchern, sondern dieser freie Unterricht schafft manchmal die einem eiteln und ängstlichen Gemüt vielleicht unerquickliche Situation, daß der Lehrer im Augenblick eine Sache selbst nicht genau weiß, was übrigens noch lange keine Schande ist. Hier gäbe es nun zwei Wege für die Benützung eines Handlexikons, wie es Broglie-Wiesbaden vor Jahren schon für jede Oberklasse gefordert hat. (Auf meine diesbezügliche Anregung hat die Heidelberger Schulleitung in dankenswerter Weise für jede Oberklasse ein Exemplar der billigen 8. Auflage von Meyers Handlexikon* beschafft.) Das könnte in solchen Fällen der Lehrer zu Rate ziehen; besser aber geschieht die Benützung des Nachschlagebuchs durch die Schüler selbst. Diese vollzieht sich bei uns in etwa folgender Weise:

Mit der Handhabung des Handlexikons werden abwechselnd jeweils zwei Schülerinnen beauftragt; sie wissen jetzt schon, in welchen Stunden es oft etwas zu suchen gibt, und halten das Lexikon dann bereit; oft vergessen sie es aber auch! Eine andere Schülerin führt das Heft, in das wir die sachlichen Aufschlüsse eintragen. Das geschieht in der Stunde meist nur durch Eintragung des Stichworts. Wenn es der Unterricht nicht erfordert, versäumen wir die Zeit nicht mit Suchen, das kann in den Pausen geschehen. Die Ergebnisse werden in einer späteren Stunde bekanntgegeben und näher besprochen.

Auch bei diesem Versuch kommt es mir in erster Linie auf den erzieherischen Erfolg und nicht auf das sachliche Ergebnis an. Die Schüler sollen planmäßig dazu gebracht werden, kein unbekanntes Wort und keinen unklaren Begriff durchgehen zu lassen. Sie dürfen auch ruhig erfahren, daß heute kein Mensch mehr imstande ist, alles zu wissen, also auch ihr Lehrer nicht. Sie sollen aber nach und nach

* Durch den Deutschen Lehrerverein für 6.50 M. zu beziehen.

lernen, wo man das findet, was man nicht mehr oder noch nicht weiß. Sie sollen in mehrjähriger Übung zum Gebrauch eines Nachschlagebuchs geführt werden, in dem sie alles für sie Wissenswerte zu finden vermögen, auch dann, wenn der Lehrer längst nicht mehr ihr Wegweiser ist. Es ist ein Problem für sich, wie dieses Nachschlagewerk eingerichtet sein müßte, um der Volksschule und dem zugehörigen Elternhaus zu entsprechen. Die bisher vorhandenen genügen in mancher Hinsicht nicht, weniger noch als die uns für den Rechtschreibe- und Wortkundeunterricht zur Verfügung stehenden Hilfsmittel.

Seit Jahren sind Männer mit langer Erfahrung im Volksschuldienst am Werk, ein rationelles Hilfsmittel für den neuzeitlichen Unterricht der Volksschule zu schaffen; es ist keine leichte Aufgabe, aber die Arbeit wird gute Früchte bringen. Das zu Schaffende wird dem Alleslehrer seine schwere Arbeit wesentlich erleichtern und der Arbeitsschule neue Freunde werben. Wie für den Schüler, so vollzieht sich auch für den Lehrer ein erfreulicher Wandel: die Zeit, in der er als lebendes Lexikon behandelt wurde, ist hoffentlich vorbei; vorbei soll aber damit auch die Scheu sein, als Lehrer etwas zu fragen. Infolge des gewaltigen Umfangs unseres Geisteslebens gilt nach Georg Simmel heute doch der Mensch als gebildet, der weiß, wo das zu finden ist, was er nicht weiß!

H. Limbeck.

Nachträgliches zur „Buchbesprechung.“

In Nr. 14 der Bad. Schulzeitung wurde die Diskussion über das Kapitel „Eine Buchbesprechung“ geschlossen. Der dort ohne Bemerkungen unsererseits abgedruckte Brief des Hrn. Dr. Probst, aus dem eine maßlose Selbstüberhebung spricht, zu der seine literarisch-wissenschaftliche Leistung im krassen Gegensatz steht, ist in der ganzen Lehrerschaft richtig verstanden worden. Wir glauben nicht, daß solche Anschauungen und Äußerungen, wie sie der Herr Lehramtsassessor Dr. Probst von sich geben zu müssen glaubt, dazu geeignet sind, daß sich Philologen und Volksschullehrer, in gegenseitiger Wertschätzung, zur gemeinsamen Lösung pädagogischer und schulpraktischer Fragen zusammenfinden.

In Nr. 14 der „Bad. Lehrerzeitung“, dem Vereinsblatt des Kath. L.-V., wird die von uns f. Zt. angenommene Erwiderung des Herrn Dr. Probst nachgedruckt. Von dem schönen, die ganze Volksschullehrerschaft beleidigenden Brief weiß die „Badische Lehrerzeitung“ nichts. Im Anschluß an diesen Nachdruck bringt nun auch Herr Schulrat J. Strobel eine Erwiderung. Er beliebt dort einen Ton anzuschlagen, den zurückzuweisen wir dem angegriffenen Herrn Köhler nicht versagen dürfen. So geben wir also noch einmal dem folgenden Artikel Raum.

Die Schriftleitung.

Meine Besprechung von Probst-Strobel, Handbuch zum 3. Teil des badischen Volksschullesebuches war den beiden Verfassern anscheinend recht unangenehm. Die Erwiderung des Herrn Dr. Probst ist bekannt, ebenso sein unfeiner und unhöflicher, die ganze badische Lehrerschaft beleidigender Brief an die Schriftleitung unseres Vereinsorgans. Der Herr Lehramtsassessor stellt sich turmhoch über uns Volksschullehrer und verbittet sich unsere Kritik von vornherein, weil wir nicht auf seiner „Bildungsstufe stehen“. (Aber kaufen sollen wir das Buch! Ladenpreis 10 Mk.!) Es ist überflüssig, auf den Brief näher einzugehen. Er spricht für sich selbst, so daß ihn die Schriftleitung ohne jegliche Bemerkungen veröffentlichen konnte. Herr Dr. Probst dürfte nach dieser Auslassung für die badische Volksschullehrerschaft ein für allemal erledigt sein.

Nur eines möchte ich dem gelehrten Herrn sagen, und „dieser Herr Köhler erdreistet sich“, den Herrn Lehramts-

affessor zu belehren. Der mir angekreidete Konjunktiv ist nämlich richtig. Der Herr Doktor ist sich anscheinend über den Gebrauch der Möglichkeitsform nicht im Klaren. Deshalb empfehle ich ihm zu seiner weiteren Ausbildung im Deutschen: Ludwig Sütterlin, Die Deutsche Sprache der Gegenwart. Hat er in diesem führenden Werk die §§ 224 und 447 aufmerksam durchgelesen, so wird er den von mir richtig gebrauchten Konjunktiv nicht mehr für falsch ansehen. Daß es sich bei dem beanstandeten Relativpronomen nur um einen Druckfehler handelt, habe ich früher schon betont.

Herr Strobel, der Mitherausgeber des Buches, macht seinem Groll durch einen mehr temperament- als geistvollen Artikel in Nr. 15 der Bad. Lehrerzeitung Luft. Daß er die Ruhe verloren hat, ist einerseits begreiflich. Wie uns Herr Dr. Probst in dem vorhin genannten Brief verrät, bezweckte sein „geschätzter Mitarbeiter seine literarische Rehabilitation“ durch die Herausgabe des Buches. Herr Strobel fühlt sich also offenbar durch alte literarische Sünden belastet. Wahrscheinlich handelt es sich um das Torso gebliebene Geschichtswerk, dessen 1. Band „Die Urgeschichte bis zur Reformation“ den Verleger nicht ermutigen konnte, die weiteren Bändchen folgen zu lassen. Durch meine Kritik sieht Herr Strobel vielleicht seine literarische Rehabilitation bedroht. Er versichert zwar, daß er meinen Ausführungen keinerlei Wert beilege, zumal ein Oberbürgermeister und ein Bürgermeister das Handbuch anerkannt und empfohlen hätten. Da wundert es mich andererseits, daß Herr Strobel so viel Gift, Galle und Tinte gegen mich verspricht.

Es verlohnt sich kaum, auf alle Einwände des Herrn Strobel einzugehen. Die von mir als zu weitführend beanstandeten Worterläuterungen verteidigt er mit der Begründung, man müsse „die Dinge total vorführen“. Dazu sollen die fünfzig im Buche angeführten Sprachen helfen. Diese Dinge passen nun einmal nicht für die Volksschule, sie sind aus einem anderen Geist herausgeboren, und uns will man sie für den Unterricht aufzwingen. Daß der Herr Schulrat dazu die Hand bietet, ist geradezu erstaunlich. — Herr Strobel sagt ferner, daß „deswegen leicht erklärbare Wörter in das Verzeichnis aufgenommen worden sind...“, da die vielfältige Ausdrucksfähigkeit geschult werden soll“. Dabei wird vollständig übersehen, daß dies ja methodische Winke sind, die die Verfasser aus „Prestigegründen (welch ein wundervolles, gelehrt aussehendes Fremdwort!) des Lehrstandes“ vermeiden. Das ist eine Ausrede. Ob übrigens auf das Ansehen („Prestige“) des Lehrers seitens der Verfasser Rücksicht genommen wurde, wenn man Wörter wie brüllen, laben, knebeln, kauern usw. des Erklärens für nötig hielt, möchte ich bezweifeln*.

Herr Strobel ist offenbar der Meinung, er habe in der Einführung zu Nr. 121 Neues über Pestalozzi gesagt. Das bestreite ich ganz entschieden. Im Pestalozzijahr 1927 wurde dieser große Erzieher in Büchern und Fachzeitschriften, ja sogar in andern Zeitschriften und der Tagespresse nach den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt. Da ist natürlich auch die „politisch-staatsbürgerliche Art“ seiner Zeit eingehend berücksichtigt worden. Sollte dies Herrn Strobel entgangen sein? Aber schon vor Jahrzehnten hat z. B. Ratorp gerade die soziale Seite in Pestalozzis Wirken eingehend erörtert und nach ihm viele andre; von neueren nenne ich nur Friedrich Delekat: Johann Heinrich Pestalozzi. Auch in

* Ich erinnere: diese Wörter sind nicht etwa in ihrem Bedeutungswandel gezeigt oder etymologisch erklärt, sondern auf folgende Art dargeboten. S. 20. brüllen: eine dumpfe Stimme laut und weithin hören lassen, schreien. S. 25. laben: erquickend, erfrischen; belebend machen. S. 88. knebeln: fest binden. S. 131. kauern: zusammengedrängt sitzen.

Geschichten der Pädagogik können wir uns über diese Frage unterrichten, sogar in einer älteren Datums, in der Karl v. Raumers; aber bei Hemann-Moog und Messer findet Herr Strobel ebenfalls das, was er sucht. Und wer endlich die Schriften Pestalozzis selbst gelesen hat — ich nenne nur Lienhard und Gertrud und den Schwanengefang —, ist über die „politisch-staatsbürgerlichen“ Zustände bestens orientiert. Es ist überflüssig, an Wilhelm Schäfers bekannten Pestalozziroman zu erinnern. — So, nun habe Herrn Strobel Literatur angegeben. Ob er den Vorwurf der „glatten Unwahrheit“ wohl zurücknimmt?

Zu Nr. 55 „Wallensteins Lager“ habe ich die Einführung beanstandet, in der von ethischen Problemen des dramatischen Gedichtes, von Willensfreiheit, Schicksal und Schuld die Rede ist. Diese Fragen wollen die Verfasser im Anschluß an das Lesestück behandelt wissen. Ich war und bin der Meinung, daß die im Lesebuch abgedruckten Szenen aus Wallensteins Lager in erster Linie als Illustration zum Geschichts- und Kulturunterricht des 17. Jahrhunderts bestimmt sind und bezeichne die Forderung der Verfasser als eine Verftiegenheit. Denn welche Ziele der Dichter mit seinem Lager in Hinblick auf das ganze Drama verfolgt, kann mit keinem Schüler besprochen werden, der nicht den ganzen Wallenstein kennt. Erst wenn wir in der Volksschule das ganze Drama lesen könnten, wäre die Forderung der Verfasser berechtigt und selbstverständlich. Herr Strobel bezeichnet meine Auffassung als einen „blamablen Unsinn“, dem er folgende Weisheit entgegensetzt: „Wenn der Lehrer weiter nichts zu tun hätte, als das Lagerleben der Soldaten zu zeigen, so hätte jener ostpreussische Junker recht, welcher meinte, zum „Schulhalter“ genüge ein preussischer Unteroffizier friederizianischer Art“. Ja, du lieber Gott, wenn ein Unteroffizier in der Lage ist, das Soldatenleben vor 300 Jahren in anschaulichen Farben zu schildern, dann wollen wir ihn in diesem Falle als Kollegen begrüßen. Er soll uns willkommen sein als ein Schulfat oder ein Lehramtsaffessor, die uns den Beweis noch schuldig geblieben sind, wie man aus diesem Bruchstück aus Wallensteins Lager ethische Probleme von Schillers Drama fruchtbar erörtert. Daß Herr Strobel annimmt, die Schilderung des Soldaten- und Lagerlebens vergangener Jahrhunderte sei so einfach, daß sie jeder Unteroffizier friederizianischer Art geben könnte, ist geradezu unerhört. „Die badische Lehrerschaft bedankt sich für eine derartige geringe Einschätzung ihrer Arbeit“, und im Hinblick auf seine Meinung vom Geschichts- und Deutschunterricht möchte ich diese Worte des Herrn Strobel unterschreiben.

Aber meinen Haupteinwand gegen das Buch, das oft unmögliche Deutsch, geht Herr Strobel mit einer Handbewegung hinweg: „Zu den sprachlichen Unklarheiten und Härten (nicht mehr? — d. V.) nehmen wir erst Stellung, wenn der so sein empfindliche Kritiker die in seiner Kritik mehrfach enthaltenen sprachlich-grammatikalischen Entgleisungen richtig gestellt hat.“ Sie fragen, Herr Strobel, nicht mehr? Doch mehr, viel mehr! Sie haben jedenfalls meine Parenthese „ich will mich gelinde ausdrücken“ übersehen. Ich bezweifle nun gar nicht, daß Sie robustere Wendungen gebraucht hätten. Sie hätten vielleicht gesagt: „Das Deutsch im Handbuch ist stellenweise einfach miserabel“, wobei die Sprache treffend charakterisiert gewesen wäre. — Abtrigens fordere ich Herrn Strobel auf, die in meiner „Kritik mehrfach enthaltenen sprachlich-grammatikalischen Entgleisungen“ zu nennen. Solange er dies nicht getan hat, erkläre ich seine Behauptung für „eine glatte Unwahrheit“, um mich einmal der Ausdrucksart des Herrn Schulrates ausnahmsweise anzupassen.

Herr Strobel sucht und findet glücklich auch in der Literatur ein Beispiel, wo man einen Schriftsteller ebenfalls seiner schlechten Sprache wegen gescholten hat. Das ist mehr als einem passiert, sogar ganz großen. Er erinnert an Hansjakob. Aber der Vergleich hinkt, und ich muß Herrn Strobel an jenes alte lateinische Sprichwort erinnern, das wir höflich und frei so übersetzen wollen: „Was einem Hansjakob erlaubt war, ist einem Herrn Strobel nicht erlaubt.“ Hansjakob durfte seine Sprache der seiner schwarzwälder Bauern anklängen lassen, er durfte sich als Dichter größere Freiheiten erlauben, und nur ein Banause konnte Argernis daran nehmen. Herr Strobel gibt aber ein Buch für den Gebrauch des Deutschunterrichts heraus. Gerade in einem solchen Buch müssen an die Sprache die höchsten Anforderungen gestellt werden. Da dürfen keine Sätze stehen, wie ich sie in meiner Besprechung angeführt habe oder wie diese (S. 147): „Dafür soll ein Deutscher der Komponist der Marceillaise sein: Ihre Melodie soll aus dem Kredo einer Messe eines badischen Komponisten entlehnt sein. Es soll das Kredo aus der Missa solemnis des Ignaz Holzmann sein.“ Solche sprachliche Unmöglichkeiten finden sich aber sehr zahlreich und sie auf Versehen zurückzuführen, ist gänzlich ausgeschlossen.

In der Einführung zu Nr. 96 (S. 166) sind einige Unrichtigkeiten enthalten, die in einem auf „absolute Wissenschaftlichkeit“ Anspruch erhebenden Buch nicht stehen dürfen. Da wird zu Unrecht gesagt, Hansjakob habe 9 Jahre das Rastatter Gymnasium besucht; tatsächlich war er nur 7 Jahre dort (vergl. Hansjakob, Aus meiner Studienzeit). Weiter unten heißt es, dieser Schriftsteller wurde zweimal wegen seiner politischen Tätigkeit mit Festungshaft bestraft. Auch dies ist unrichtig, denn Hansjakob war einmal auf der Festung Rastatt (vgl. S., Auf der Festung) und einmal im Gefängnis in Radolfzell (vgl. S., Im Gefängnis). Das sind selbstverständlich Kleinigkeiten — zwei unter vielen; aber sie stören. Wenn schon solche unnötige Daten angeführt werden, dann sollten sie wenigstens richtig sein.

Damit kann ich meine Ausführungen beschließen; denn wenn ich Herrn Strobel noch seitenweise Unrichtigkeiten nachweise, und dazu bin ich in der Lage, so wäre er doch von dem unanfechtbaren Wert des Handbuchs durchdrungen. Es lag auch gar nicht in meiner Absicht, ihn vom Gegenteil zu überzeugen. Trotzdem bin ich etwas ausführlich auf die Dinge zurückgekommen, aus zwei Gründen: einmal wollte ich mich gegen ungerechtfertigte Angriffe wehren; zum andern wollte ich durch neue Beispiele dartun, daß mein Urteil nicht leichtfertig ist, sondern in jeder Beziehung begründet. Und diesen Standpunkt werde ich auch in Zukunft zu wahren wissen.

Aber einige Bemerkungen persönlicher Art muß ich noch an Herrn Strobel richten: Seine Ausführungen sind auf eine Tonart gestimmt, die unter gebildeten Menschen sonst nicht üblich ist. Dem Herrn Friedrich Köhler aus Karlsruhe (so beliebt mich Herr Strobel dauernd zu nennen) wirft er wiederholt Unwahrheit vor, spricht von Albernheit, blamablem Unsinn, blamabler Seichtheit, von der offensichtlichen übelwollenden Einstellung und unsachlichen Voreingenommenheit gegen den einen Verfasser (dieser Passus findet sich sonderbarerweise wörtlich auch im Brief des Herrn Dr. Probst) und blamabel kleinen und engstirnigen Gesichtswinkel, unter dem er das Buch betrachtet hat. (Selbst beim Schimpfen muß ich Herrn Strobel mangelhafte Abwechslung im Ausdruck vorwerfen; das „schmückende“ Beiwort blamabel gebraucht er doch blamabel oft.) Ich habe schon einmal betont, daß sich mein Urteil in erster Linie auf die

praktischen Erfahrungen gründet, die ich mit dem Buch gemacht habe. Keiner der beiden Verfasser ist mir persönlich bekannt; gegen keinen, auch gegen Herrn Strobel nicht, bin ich voreingenommen und unsachlich eingestellt. Herr Strobel bleibt mir den Beweis dafür schuldig. Aber selbst, wenn die beiden Herren mit ihrer Behauptung recht hätten? — was ich wiederholt ausdrücklich bestreite —, so dürfte sich Herr Strobel meines Erachtens nicht zu solch leidenschaftlichen Ausdrücken hinreißen lassen. Eine der vornehmsten Aufgaben des Lehrers ist doch auch die, die Kinder zu höflichen Menschen mit guten Umgangsformen zu erziehen. Die Lehrer sollen hier mit gutem Beispiel vorangehen, das ist unbestritten. Soll uns Lehrern etwa der Ton, den Herr Schulrat Strobel in der „Bad. Zt.“ bevorzugt, ein rühmliches Beispiel sein? Sollte ein Schulrat sich nur als Vorgesetzter und nicht auch als Vorbild bewähren? Dies hat Herr Schulrat Strobel in vorliegendem Falle nicht getan. Er hat sich da in die Niederungen des Schimpfens begeben, wo er seinen Gegner widerlegen sollte. Eine Widerlegung meiner Kritik an dem Handbuch aber ist er schuldig geblieben. Dies sei hiermit ausdrücklich festgestellt.

Friedrich Köhler, Karlsruhe.

Zusammenstellung

der wichtigsten Entschliessungen der Vertreterversammlung 1929 in Freiburg:

1. Wirtschaft und Schule:

Tiefgehende Veränderungen im deutschen Wirtschaftsleben zwingen auch die Schule, diesen Verhältnissen gegenüber ihre Stellung nachzuprüfen.

Die Landwirtschaft ringt um ihren Bestand;

die Industrialisierung der Bevölkerung schreitet weiter fort;

die Rationalisierung der Betriebe hat Arbeitslosigkeit großer Massen zur Folge;

die Mechanisierung der Arbeit bedroht durch Bevorzugung des ungelerten Arbeiters die kulturelle Höhe breiterer Volksschichten.

Demgegenüber erfordern Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel, überhaupt jede wirtschaftliche Betätigung, Arbeitskräfte von rascher Umstellungsfähigkeit und geistiger Regsamkeit.

Der Entseelung der Arbeit an der Maschine muß als Ausgleich ein höher entwickeltes geistiges Leben gegenüberstehen, damit gesellschaftszerstörende Strömungen verhütet und der Sinn des eigenen Lebens gerettet werde. Volksgesundheit, sittliche und materielle Güter bleiben erhalten, wenn ein Volk, anstatt der Genußsucht zu verfallen, in seiner Gesamtheit zur Teilnahme an den Kulturgütern fähig gemacht wird.

Der Wirtschaftsfriede wird abhängen von dem Anteil, den der Arbeiter an der Gestaltung des Betriebes hat. Diese Mitentscheidung, aber auch die Abhängigkeit des gesamten Staatswohls von der Einsicht und sittlichen Haltung der großen Masse der Staatsbürger bedingt für alle eine möglichst hohe Bildungslage.

Die Schule muß daran mitarbeiten, in jedem Volksgenossen ein richtiges Wertbewußtsein zu schaffen, das selbst wieder auf die Gütererzeugung veredelnd zurückwirkt.

Die Wirtschaft muß zur Verwirklichung dieser Grundsätze dem Staate die Mittel für ein gut ausgebautes Schulwesen schaffen. An den Vorrechten des Staates auf dem Gebiet des Bildungswesens muß auch der Wirtschaft gegenüber festgehalten werden. (Einstimmig angenommen.)

2. Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverföhnung:

Der Gedanke der Menschlichkeit, sowie der Selbsterhaltungstrieb der Völker und ihre enge wirtschaftliche Verflochtenheit zwingen zu Versöhnung zwischen den Gliedern desselben Volkstums und zwischen den Nationen. Die Schule hat neben den anderen Erziehungsmächten die Aufgabe, das heranwachsende Geschlecht in diesem Geiste zu erziehen.

I.

Dem Ausgleich der inneren Gegensätze des Volkes dient das einheitlich und organisch aufgebaute und sozial gestaltete Schulwesen, das jedem die Bildung gibt, die seiner Veranlagung gemäß ist.

Soziale und weltanschauliche Trennung der Schüler vertieft bestehende Gegensätze. Dagegen hat die gemeinsame Erziehung der Kinder aller Konfessionen und Volksschichten, wie sie in der badischen Simultanschule seit über 50 Jahren erfolgt, wohlthätig hinsichtlich der inneren Befriedung des Volkes gewirkt.

Das Leben der Schule muß immer mehr vom Geiste echter Gemeinschaft erfüllt werden.

II.

Das Geschlecht, das die Schrecken des Krieges in solchem Maße kennen lernte, wie das gegenwärtige, hat die Pflicht, die Jugend im Sinne friedvoller Verständigung zu erziehen.

Die Schule muß deshalb Erkenntnis des deutschen Wesens und seiner Aufgabe unter den Völkern vermitteln. Sie muß aber auch Verständnis erwecken für die Eigenart anderer Völker.

Im Geschichtsunterricht muß strenge Wahrhaftigkeit auch andern Völkern gegenüber Richtschnur sein. Mehr als das vorwiegend kriegerische Heldentum ist das soziale und ethische in edlen Vorbildern zu zeigen.

Die Friedensidee ist zu fördern durch Wegbereitung für den auf den Rechtsgedanken zu gründenden Völkerbund.

Wenn Lehrbücher gegen diese Forderung verstoßen, sind sie zu ändern.

Durch internationale Zusammenarbeit zwischen den Erziehern aller Länder und Förderung des Kinderaustausches zwischen den Nationen ist gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu erwecken.

III.

Völkerfriede und Völkerverföhnung können jedoch nur auf Gerechtigkeit aufgebaut werden. Das hat zur Voraussetzung, daß auch dem deutschen Volk gleiche Lebensmöglichkeiten und Sicherheitsbedingungen gewährt werden wie anderen Nationen und daß auch nationale Minderheiten des deutschen Volkstums in ihrem Lebensrecht geschützt werden. (Mit allen gegen eine Stimme angenommen.)

3. Lehrerbildung:

1. Der Badische Lehrerverein lehnt im Interesse der staatlichen Bildungspolitik und einer wahren, nationalen Volksgemeinschaft nach wie vor jede Lehrerbildung ab, die nicht mindestens ein sechsemestriges Hochschulstudium unter Ausschaltung jeder Konfessionalisierung umfaßt.

2. Bis zur Erreichung dieses Zieles ist das Studium in den heutigen Lehrerbildungsanstalten nach Lehrkörper, Lehrmethode, Studieneinrichtungen und innerer Verfassung hochschulmäßig zu gestalten. Auch die heutigen Lehrerbildungsanstalten sind keine Höheren Schulen, sondern „Hochschulen“.

3. Es ist endlich Vorsorge zu treffen, daß auch an der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg dauernd Einrichtungen zur Ausbildung katholischer Religionslehrer geschaffen werden, da sonst die Bevölkerung Heidelbergs und der Umgebung wirtschaftlich und rechtlich geschädigt wird.

4. Die Gesetzesbestimmungen über den Vorkurs sind zu beseitigen.

5. Lehrstücken und Internate sind in der Leitung voll zu trennen. Diese sind als freie Studentenheime zu führen, wie das auch für Studentenheime an den Hochschulen geschieht.

6. Der Zugang an den Lehrerbildungsanstalten ist nur nach dem jeweiligen Bedarf an Lehrkräften zu regeln. (Einstimmig angenommen.)

4. Schriftfrage:

1. Die Vertreterversammlung begrüßt die durch das Unterrichtsministerium in einer offiziellen Notiz in der Tagespresse bekanntgegebene Absicht, auch in Baden eine Reform der Schrift und des Schreibunterrichts durchzuführen.

2. Der Versuch der badischen Unterrichtsverwaltung, zu einer reichsrechtlichen Regelung der Schrift zu kommen, wird unterstützt. Nur darf der Übergang dieser Aufgabe an eine andere Instanz nicht zu einer Verschleppung der badischen Reform führen.

3. Die in Aussicht gestellte Mitwirkung von Lehrern aller Schulgattung bei der Schriftreform ist schon aus technischen Gründen eine Notwendigkeit. Sie sollte im übrigen bei allen wichtigen Reformen zur Gepflogenheit werden.

4. Bis zur Durchführung der Schriftreform sind Versuche in größerem Ausmaß zuzulassen. Insbesondere ist auch die eigentätige Erarbeitung der Schrift von Antiqua über Latein- zur Deutschschrift zu ermöglichen. (Mit allen gegen eine Stimme angenommen.)

5. Fachberater:

Die Vertreterversammlung stellt mit Befremden fest, daß die Einrichtung der Fachberater ohne Anhören der Lehrerschaft getroffen wurde.

Sie lehnt Fachberater ab, wie sie auch bisher schon das Bedürfnis nach Fachreferaten im Ministerium nie anerkennen konnte. (Einstimmig angenommen.)

6. Mädcheturnen:

Die Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins betrachtet den Turnerauslaß des Unterrichtsministeriums zum Mädcheturnen als eine Minderbewertung der auf dem Gebiete der Leibesübungen geleisteten Arbeit der Lehrer und als einen weiteren Schritt auf dem Wege, die männlichen Lehrkräfte aus den Mädchenklassen zu verdrängen.

Da die Erziehung der gesamten Jugend am besten durch das Zusammenwirken von Mann und Frau gewährleistet wird, fordert die Vertreterversammlung, daß auch künftighin die Arbeit der männlichen Lehrkräfte in den Mädchenklassen im bisherigen Ausmaße grundföhllich gewahrt bleibt. (Mit großer Mehrheit angenommen.)

7. Familienschutz:

Die Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins ersucht Regierungen und Parlamente der Nothlage der kinderreichen Familie mehr als bisher zu begegnen:

1. durch allgemeine Einführung einer Kinderversicherung und weitgehender Steuerermäßigung nach der Zahl der Kinder;
2. durch Erleichterungen für die Benutzung der staatlichen Bildungseinrichtungen, besonders für begabte und würdige Schüler, und Gewährung von Erziehungsbeihilfen;
3. durch Erhöhung und Staffelung der Kinderzuschläge für Beamte nach Zahl und Alter der Kinder;
4. durch Gewährung von namhaften Haushaltszulagen an Beamte. (Einstimmig angenommen.)

8. Titelfrage:

Die Vertreterversammlung billigt die bisherige Haltung des Vorstandes in der Titelfrage.

Der Vorstand wolle auch weiterhin der Frage die Aufmerksamkeit widmen, die ihr gebührt. (Einstimmig angenommen.)

9. Durchführung der Satzung:

Mitglieder des Badischen Lehrervereins können nicht zu gleicher Zeit Mitglieder des Rektorenvereins, der Arbeitsgemeinschaft der Oberlehrer, des Fortbildungsschullehrervereins oder der Stadtlehrervereinigung sein.

Der Vorstand des Badischen Lehrervereins wird von der Vertreterversammlung ermächtigt, während der Frist bis zur straffen Durchführung des § 4 Verhandlungen mit den betreffenden Organisationen zu führen. (Mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.)

Heimatschulausstellung in Lörrach.

Der Bezirksverein Lörrach veranstaltete an den Nachmittagen des 17. bis 20. April eine Heimatschultagung in Lörrach, über deren Bedeutung und Verlauf an dieser Stelle bereits Einiges mitgeteilt wurde. Mit dieser Veranstaltung, die in einer Reihe von Vorträgen Früchte vieljähriger Forschungsarbeit bot, war gleichzeitig eine Ausstellung von Lehrer- und Schülerarbeiten aus dem Heimatschulunterricht verbunden, die am Sonntag noch der Öffentlichkeit und am Montag für den Schülerbesuch offengehalten wurde. Es möge darum auch über diese praktische Seite der in ihrer Art erstmaligen Tagung ein kurzer Rückblick gewährt sein.

Was hier gezeigt wurde, waren, ohne auf örtliche oder stoffliche Vollständigkeit Anspruch erheben zu wollen, ansprechende Proben und Beispiele, welche deutlich machten, in welcher Weise der Heimatgedanke in Schul- und Heimarbeit von Lehrern und Schülern sich auswirken kann und wie er besonders in unserem Markgräflerland sich immer mehr Bahn bricht. Die Vielseitigkeit dieses neuen Schaffens ist naturgemäß in der kosmischen Idee der Heimat begründet.

Die zunächst ausgelegte, etwa hundert Bücher und Schriften umfassende Zusammenstellung des gesamten gedruckten Heimatschrifttums bildet die vorhandene Grundlage, auf der dieses lebensvolle Erfassen fußt. Diese Quellen ergänzend, schlossen sich die Ergebnisse der örtlichen Sammel- und Forschungsarbeit des Lehrers an. In Schnellheftern und Faszikeln reiht sich in Wort und Bild, was aus alten Urkunden zu uns spricht, was im gegenwärtigen Geschehen kulturell

für den betreffenden Ort bedeutsam ist, was in der Heimatlandschaft sich aus Urväterzeit als sprechende Zeugen von Sinn und Wesen unserer Altvordern zu uns herüber gerettet hat, was im Volksmund und -leben erzählender-, singender- und spielenderweise noch lebendig ist. Sogar der einheimische Humor hat Eingang, und alles zusammen findet als kostbares Erbgut an das kommende Geschlecht eine fruchtbringende Stätte zu dauerndem Erhalt. Darauf folgend waren aufgezeigt die auf diesen Unterlagen sich aufbauenden Stoffpläne für unseren Heimatunterricht; denn jene reichen Quellen speisen, richtig erfasst und gewertet, jeglichen Unterricht.

Aus der Aneignung dieses Stoffes erwächst eine für Lehrer und Schüler gleich reiche und beglückende Arbeit draußen und drinnen. Da wird die Heimat durchwandert kreuz und quer, der Einzug der Jahreszeiten unter freiem Himmel erlebt, ein jegliches Ding in seiner Gestaltung nach Wesen und Werden gemeinsam ergründet und an oft unbeachteten Denkmälern vergangenes Geschehen lebendig gemacht. Dann geht es in die Werkstatt in der Schule und daheim. Und nun hebt ein Gestalten an aus innerem Erschauen: illustrierte Niederschriften des Erlebten und Zeichnungen in mancherlei Manier entstehen; Beziehungen werden gefunden und gefehmähig verarbeitet; am Sandkasten werden Reliefs geformt, Wandkarten werden angelegt und Nachbildungen in Lehm, Holz, Stoff usw. gefertigt; das Wetter wird registriert, Jahreszeiten-, Monats- und Blütenkalender werden aufgestellt u. a. m.

Über einer reichen Auslage von Beispielen dieser Art, zeigte ein Kranz von Meisterbildern aus den Mappen unserer Heimatmaler, daß an den Werken der Kunst Heimat- und Schönheitsinn gleichzeitige Pflege finden können.

So unerschöpflich scheinen die Möglichkeiten dieses Erfassens und Durchdringens unserer heimischen Welt, daß eine beschränkte Zahl von Ergebnissen, in einen Ausstellungsraum zusammengetragen, doch immer nur ein Streifbild davon geben kann. Eines dürfte aber überzeugend klar geworden sein: Hier ist die Alleinherrschaft des Intellektes gebrochen. Verstand und Herz, unterstützt von Händen und Beinen wirken in glücklichem Verein ein Neues, Gutes, Ganzes.

Dabei erscheint dem Kinde dieser Entwicklungsgang von vornherein naturgemäß und selbstverständlich. Liegt darin nicht die beste unausgesprochene Rechtfertigung dieses Prinzips, der deutlichste Ruf zur Anerkennung und Nachahmung durch die gesamte Lehrerschaft?

Aus der Reichhaltigkeit des „Freiluftmuseums der Heimat“ (wie Prof. Dr. Hassinger bezeichnend sagte) führen mancherlei unsichtbare Wege zu den großen und letzten Zusammenhängen.

Schülerbriefe, die mit deutschen Auslandsschulen in Tirol, Siebenbürgen u. a. getauscht wurden, fragen die frohe Kunde von der Heimat und ihren Leuten in Wort und Proben weiter in ferne Räume und Herzen und stellen somit das heimatlische Wissen in den Dienst des deutschen Volkstums und in den großen Rahmen des Welt- und Naturgeschehens, in den alles mündet. Still nebenher schreibt das stetige Weiterbauen des Lehrers am großen Fundament des Erkennens. Auf welche Weise und mit welchem Erfolge dies geschieht, das tritt in den Referaten und Berichten, (wie sie die Mappe der Arbeitsgemeinschaft Lörrach-Schopfheim zeigt) in den Aufsätzen in Zeitungen und Zeitschriften, in der Sammlung von Orts- und Herrschaftswappen des Markgräflerlandes (aus den Archiven Basel und Karlsruhe), in

den zahlreichen Lichtbildern und in dem begonnenen Heimatfilmwerk deutlich genug zu Tage. Alles in allem: Es ist eine große und schöne Idee am Werke in unserem Markgräflerland. Möge sie allerorts in den Schulstuben mehr und mehr Boden gewinnen und darüber hinaus auch in den Kreisen der Elternschaft die verdiente Würdigung und Unterstützung finden.

Wenn die Ausstellung ihre Besucher diesem doppelten Ziele einen Schritt näher gebracht hat, so wird der kleine Kreis, der die interessante Schau ermöglichte, seine selbstlose Mühe reichlich belohnt sehen.

E. Feger.

* Rundschau *

Steuerlasten. „Der Beamtenbund“ bringt in Nr. 33 eine Aufstellung über die Verteilung der Steuerlasten. Der interessante Statistik entnehmen wir die Tatsache, daß der Massenverbrauch und die festen Einkommen von den Reichssteuern beinahe doppelt soviel aufbringen wie die Besitzsteuern. Auch wenn man bei der Besitzbelastung noch den Druck der Realsteuern in Gemeinde und Ländern dazu rechnet, so erreichen die Besitzabgaben auch nicht annähernd die Parität. Hält man dazu, daß Ende 1928 etwa

Kollegen und Kolleginnen, kommt in den

Ferien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

und werbet in Euerm Bekanntenkreis für den Besuch unseres Hauses, das durch seine

vornehme Ausstattung

seine gute Verpflegung

und seine gesundheitsfördernden

Mineralbäder

ein vorzüglicher Erholungs-
aufenthalt ist.

400 Millionen (davon 270 Millionen gestundet) von den Besitzsteuern rückständig waren, so erkennt man, welchen Vorteil der Besitz in dieser Ausweichmöglichkeit gegenüber den festen Einkommen bei der Lohnsteuer und den Verbrauchssteuern hat. Man muß sich diese Tatsachen manchmal wieder vor Augen führen, um zu sehen, wie es sich mit dem Steuerdruck in Wirklichkeit verhält und wie sich die Lasten verteilen.

Rücksicht auf Realitäten. Der Kath. Schulverein in Österreich läuft fortgesetzt Sturm gegen die gesetzlich bestehende ge-

meinsame Schule und agitiert z. Zt. stark für die Schaffung katholischer Privatschulen im ganzen Reiche. Man erbat sich Audienz und Unterstützung des Bundeskanzlers Seipel. Herr Dr. Seipel hat die Übereinstimmung der Grundsätze, auf welche die Arbeit des Kath. Schulvereins aufgebaut sei, mit den Richtlinien der Christl.-sozialen Partei festgestellt; gleichzeitig hat er betont, daß das Festhalten an diesen Grundsätzen sehr wohl mit einer Politik vereinbar sei, die den Realitäten des öffentlichen Lebens in Österreich Rechnung trage. Ja, nicht alle Dinge lassen sich so einfach lösen, für gar manche müssen zur künftigen erst die politischen Grundlagen geschaffen werden.

Die „hohe“ Beamtenbesoldung. Welche Gründe, wenn nicht partei-agitatorischer Art, führten wohl die Abg. Döblich (Christl. nationale Bauern- und Landvolkpartei) und Kling (Deutsche Bauernpartei) dazu, den Antrag im Reichstag anlässlich der Beratung des Gesetzes über die Anleiheermächtigung einzubringen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, „dem Reichstag beschleunigt einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das Ziel verfolgt, die für die Wirtschaft unerträglichen Folgen des letzten Beamtenbesoldungsgesetzes durch entsprechende Kürzung der dort festgestellten Bezüge unter Schonung der wirtschaftlich Schwächsten zu beseitigen.“ Der Antrag wird hoffentlich in der papierernen Erbkammer des Hauptausschusses seine Ruhe finden. Aber diesen Parteitagatoren gehört die Maske vom Gesicht gerissen.

Großzügiger Ausbau der Lehrerbildung in Braunschweig. Die akademische Lehrerbildung in Braunschweig scheint ernsthafte Anstrengungen zu machen, um auch in der praktischen Ausbildung der Studierenden vollakademisches Ansehen zu erringen. Ostern 1929 werden mehr als 200 Teilnehmer als vollmatrikulierte Studenten der Technischen Hochschule unter Führung ihrer Dozenten, des Dekans der kulturwissenschaftlichen Abteilung Prof. Dr. Moog und des Ordinarius für Erziehungswissenschaften Prof. Dr. Riekel, die Ideen und Bildungsforderungen der Lehrerschaft vertreten. Man hat sich gezwungen gesehen, den offensiblen kulturellen Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, indem auch die letzten Halbheiten und Unklarheiten aus dem Studium der Erziehungswissenschaften verbannt wurden: die Schaffung einer Professur für Methodik und Didaktik in Verbindung mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für Schulorganisation in Braunschweig müssen die letzten Zweifel an der Möglichkeit einer vollakademischen Lehrerbildung beseitigen. Durch die Schaffung von Institutschulen gibt man den Dozenten der erwähnten praktischen pädagogischen Kategorien Gelegenheit, die realen Konsequenzen ihrer Theorie aufzuzeigen und zum lebendigen Bindeglied zwischen Theorie und Praxis werden zu lassen. In diesem, in jeder Hinsicht neuen und speziell wissenschaftlichen Schultyp werden auch die Studierenden das geeignete Betätigungsfeld für ihre praktischen Lehrproben finden.

Da innerhalb der Braunschweigischen Lehrerfortbildung von Prof. Dr. Riekel Kurse für Hilsschullehrer, Fortbildungs- und Arbeitsgemeinschaften für Junglehrer befürwortet und ausgebaut wurden und die Möglichkeiten einer Verschmelzung des Berufsschullehrerstadiums mit der akademischen Lehrerbildung erwiesen sind, scheint man doch in einem deutschen Lande die Vorbedingungen für einen einheitlichen Lehrerstand geschaffen zu haben. Durch die organische Verbindung von theoretischer und praktischer Erziehungslehre in der geschilderten Art, durch eine wechselseitige Zusammenarbeit von Pädagogen, Soziologen und Psychologen wird die wissenschaftliche Basis gewonnen, auf der eine Überbrückung des Zwiespaltes zwischen alten und neuen Lehrern möglich ist, um so mehr, als der Braunschweigische Kultusminister Sievers durch seine konsequente, im republikanischen Geist getriebene Schulpolitik diese wesentliche Forderung für eine günstige Entwicklung des Lehrerstandes unterstützt. (Pfalz. Lztg.)

Zugang zum Pädagogikstudium. Thüringen hat gegenwärtig noch etwa 150 Lehrkräfte, die als Schulhelfer (Praktikanten) beschäftigt werden. Die thüringischen Seminare sind abgebaut oder in Aufbauschulen umgewandelt worden. Gegenwärtig studieren an der Landesuniversität Jena etwa 150 Studenten Pädagogik. Der Bedarf an Lehrern kann in Zukunft gut mit Akademikern gedeckt werden. Ein starker Andrang zum Pädagogikstudium hat nach der Verabschiedung der Besoldungsvorlage eingeseht.

Die Freiheit der politischen Gesinnung des Lehrers in Bayern. Im Haushaltsauschuß des bayerischen Landtags stellte der sozialdemokratische Redner fest, daß Beamte und Lehrer in der „Qualifikationsliste“ als Sozialdemokraten oder Pazifisten gekennzeichnet würden. Diese Gepflogenheit sei verfassungswidrig (Art. 130 R.-Verf.).

Kultusminister Goldenberger (Bayerische Volkspartei) hatte zunächst solche Bemerkungen in den Personalnachweisen als unbedenklich bezeichnet. Er änderte dann am 25. April seine Erklärung dahin ab, daß nach den verschiedenen Verfassungsbestimmungen, die die Freiheit der Meinungsäußerung garantierten, für einen Hinweis auf die politische oder weltanschauliche Einstellung eines Beamten in den Qualifikationen kein Platz sei. Anders lägen die Dinge indessen, wenn ein Lehrer im Unterricht unzulässigerweise parteipolitische Dinge berühre, es an der gebotenen Zurückhaltung bei der Besprechung parteipolitischer Gegenstände fehle oder über seiner außerdienstlichen politischen Betätigung seine Dienstpflicht vernachlässige. Doch wäre es hier völlig gleichgültig, im Dienst welcher Partei sich der Beamte betätigt habe und eine Kennzeichnung der Partei müsse daher unterbleiben. Da aber der § 2, Abs. 1 der bayerischen Schulordnung die Erziehung der Schüler in religiös-sittlichem, vaterländischem und sozialem Geiste verlange, so sei es ein Verstoß gegen die Dienstpflichten, wenn ein Lehrer seinen Unterricht in den Dienst eines extremen, mit den Anschauungen der weit überwiegenden Volksmehrheit in Widerspruch stehenden einseitigen Pazifismus auf Kosten der Erziehung in vaterländischem Sinne stellen würde. Das würde auch gegen den Artikel 148 Abs. 1 der Reichsverfassung verstoßen, wonach neben dem Geist der Völkerverständigung auch der Geist des deutschen Volkstums an den Schulen zu pflegen sei.

Das preußische Konkordat. Der parteioffizielle Dienst der Zentrumspartei bestätigt, daß der endgültige Entwurf des preußischen Konkordats dieser Tage durch den Berliner Nuntius Pacelli dem Papst in Rom persönlich übermittelt worden ist. Es hängt jetzt von der Entscheidung des Vatikans ab, ob der Entwurf in seiner jetzigen Gestalt als Rechtsvertrag zur parlamentarischen Erledigung in Preußen gebracht werden kann. Zum Inhalt bemerkt der parteioffizielle Dienst der Zentrumspartei, daß die Schulfrage in ihm nicht behandelt wird. Dem Vernehmen nach soll der Nuntius Pacelli den Kardinalshut erhalten.

Rechtsstellung der Lehrer an Auslandsschulen. In Mainz 1928 hatte der Reichstag die Reichsregierung ersucht, im Interesse der von deutschen Schulen des Inlands an deutsche Schulen des Auslands übertretenden Lehrer eine Vereinbarung über ihre Rechtsverhältnisse unter den Ländern herbeizuführen. Daraufhin hat jetzt der Reichsminister des Innern geantwortet, daß die Rechtsverhältnisse der an deutschen Auslandsschulen tätigen reichsdeutschen Lehrer im Falle ihrer Dienstunfähigkeit oder ihres Todes so geregelt sind, daß ihnen ihre Rechte aus der heimischen Beamtenstellung gewahrt bleiben.

Das Konkordat in Bayern und Preußen. Der Bayerischen Lehrerzeitung entnehmen wir folgende Betrachtung: Die Wahrheit über das bayerische Konkordat auf Umwegen. Nämlich durch ein Urteil über das zu erwartende preußische Konkordat. Und da diese Wahrheit im Bayerischen Kurier steht (17. April 1929), so muß sie doch ganz gewiß wahr sein. Dieses gewiß nicht liberal oder freidenkerisch oder gar freimaurerisch beeinflusste Blatt berichtet nämlich eben folgendes über das preußische Konkordat: „Die Verhandlungen über das preußische Konkordat sind schon seit längerer Zeit zwischen der preußischen Regierung und dem Nuntius Pacelli abgeschlossen. Der Grund, warum bisher über das Ergebnis dieser Verhandlungen die Öffentlichkeit nicht unterrichtet worden ist, liegt vor allem darin, daß der Vertrag in seiner heutigen Gestalt noch vom Hl. Vater genehmigt werden muß und auf die Antwort aus Rom gewartet wird. Wenn auch aus begrifflichen Gründen über den Inhalt des Konkordates zwischen Preußen und Vatikan Mitteilungen noch nicht ausgegeben werden können, so scheint es doch, daß der preußische Staat in starkem Maße in der Lage war, seine staatlichen Rechte zu wahren. (!) Vor allem scheint sich zu bewahrheiten, daß die Schulfrage aus diesem Vertrage ausgeschaltet geblieben ist. (!) In der Hauptsache beschäftigt sich das Konkordat mit den Dotationen des Staates für die Kirche und mit der Frage der Rechte und der Tätigkeit der Bischöfe und ihren abgegrenzten Diözesen. Aber auch hier dürfte das Staatsinteresse soweit gewahrt sein, daß wohl anzunehmen ist, daß die Koalitionsparteien des Landtags sich einer Ratifikation des Vertrages nicht widersetzen werden.“

Der „Bayer. Kurier“ fügt zudem dieser Zuschrift aus eigenem hinzu: „Diese Meldung wird zwar von dem WTB demontiert. Man kann aber annehmen, daß die in der Meldung enthaltenen wesentlichen Gesichtspunkte (!) den Tatsachen entsprechen.“

Die Wahrheit über den tiefsten Sinn der wesentlichen Gesichtspunkte des bayerischen Konkordats, die wir vor allem Anfang an immer wieder herauszustellen uns bemühten, — wie oft wurden

wir deshalb als Neubeiden und Gott weiß was noch dem Volke vorgestellt! — wird damit endlich einmal in einem unbewachten Augenblick auch von der andern Seite zugegeben: Der bayerische Staat war nicht in der Lage, seine staatlichen Rechte zu wahren! Er gab seine Schule preis!

B e r s h i e d e n e s

B. L. V. Hilfe am Grabe. Im Monat April 1929 erfolgte die Auszahlung der Hilfe am Grabe in folgenden Sterbefällen:

Dörrwächter, Joh., Hauptl. a. D., Pforzheim, Anw. 3. 4. 29.
Wiel, Josef, Hauptl., Königshofen, Anw. 3. 4. 29.
Dummel, Otto, Hauptl. a. D., Ringsheim, Anw. 3. 4. 29.
Löffler, Adolf, Hauptl. a. D., Lörrach, Anw. 3. 4. 29.
Feißt, Jos., Oberl. a. D., Kenzingen, Anw. 3. 4. 29.
Luh, Wilhelm, Hauptl., Grödingen, Anw. 15. 4. 29.
Münz, Julius, Oberl. a. D., Stein, Anw. 18. 4. 29.
Meßger, Florian, Oberl. a. D., Zunsweier, Anw. 19. 4. 29.
Schreßmann, Leop., Hauptl. a. D., Hemsbach, Anw. 25. 4. 29.
Göb, August, Hauptl. a. D., Knielingen, Anw. 25. 4. 29.
Ziegler, August, Hauptl. a. D., Rußloch, Anw. 25. 4. 29.

Amtsblatt Nr. 13 (2. Mai 1929). Inhalt: Dienstzeit der Beamten und Angestellten. — Allgemeine Schulstatistik. — Unfälle bei Schülerausflügen. — Mädchenbürgerschule in Rastatt. — Zeichenlehrerprüfung 1929. — Sammlung zu Gunsten des Lenzer Kriegerfriedhofes. — Personalnachrichten. — Stellenausschreiben: Allgemein: Eine Handarbeitshauptlehrerinnenstelle in Weinheim; 2. Für Lehrer kath. Bekenntnisses: Die Rektorstelle in Kirrlach, Hauptlehrerstellen in Gaggenau, Hoffetten, Vimbuch, eine Handarbeitshauptlehrerinnenstelle in Gaggenau (wiederholt); 3. Für Lehrer evang. Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in: Diefenhan, Eschelbronn, A. Sinsheim, Sulz, A. Lahr.

Bis auf die Sekunde

läßt sich die Wirksamkeit der „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ berechnen: Im Tag 1164 Mk., in der Stunde 48,50 Mk., in der Minute 80 Pfg., in der Sekunde 1 1/2 Pfg. Ersparleistung.

Anmeldung bei den Bezirksverwaltern!

Seminar Eßlingen 1896/99. Da sich die meisten Kursgenossen mit Frauen zum 30jährigen Jubiläum angemeldet haben, treffen wir uns am Samstag, 25. Mai, gegen Mittag im Heim in Freyersbach. Abends gemeinschaftliches Abendessen mit nachfolgender Unterhaltung. Sonntag, 26. Mai, Spaziergang nach Griesbach und Festessen im Heim. A. Müßler, Mannheim.

Hauptlehrerstelle Hoffetten. 2 Zimmer (heizbar) in ruhiger Lage, innerhalb des Glasabschlusses des andern Hauptlehrers elektr. Licht, keine Wasserleitung; Organistendienst Sonntag vormittag, Schülergottesdienst an 2 Werktagen, Kirchenchor. D. Maurer, Hptl.

Verband deutscher Schulgeographen, Ortsgruppe Heidelberg. Am Donnerstag, dem 16. Mai 1929, 20 1/2 Uhr, hält Herr Dr. S. Kinsl im geogr. Hörsaal, Augustinerweg 15, einen Vortrag: „Methoden der Gletscherforschung“ (mit Lichtbildern). Saalgeld 30 Pfg. Mitglieder des Vereins und Studenten haben freien Eintritt. J. A. Dr. Treumer.

Besuch der städtischen Volksschule Karlsruhe. Das Stadtschulamt berichtet über den Besuch der städtischen Volksschule (einschließlich Bulach) bei Beginn des Schuljahres 1929/30 (die in Klammern beigefügten Zahlen geben den Stand zu Beginn des vorhergegangenen Schuljahres an):

Die Zahl der Anfänger beträgt 2369 (2592), darunter Bulach mit 38. Die gesamte Volksschule, einschließlich der Hilfsschule, Sprachheil- und Schwerhörigenschule, zählt 393 (386) Klassen mit 13 797 (13 281) Schülern, darunter Bulach mit 8 Klassen und 254

Schülern. Von den 13 797 Schülern besuchen die Volksschule 13 533 (12 988), die Hilfsschule 169 (189), die Schwerhörigen- und Sprachheilschule 95 (104). Die allgemeine Fortbildungsschule besuchen 725 (765) Knaben und 1507 (1736) Mädchen, die Frauenarbeitschule (Sofienchule) 362 (340) Mädchen. Am Knabenhandfertigkeitunterricht nehmen 2057 (1706) Volksschüler teil. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt 474 (467) und zwar 378 (373) für den Elementarunterricht, 47 (46) für den Fortbildungsunterricht und 49 (48) für den Handarbeitsunterricht an der Volks- und Sofienchule.

Aus den Vereinen

- Krankenfürsorge bad. Lehrer. Geschäftsgang im Monat April 1929.**
1. Zahl der erledigten Anträge 682
 2. Gesamtsumme der Anforderungen 63 103 Mk.
darunter nicht ersatzberechtigte Kosten
 3. Gesamterfolg (68,1 % der eingereichten Kosten) 43 012 Mk.
 4. Monatsunterstützungen an Außerplanmäßige und Nichtverwendete (2 Fälle à 168),
1 Teilunterstützg. 68 Mk. 404 Mk.
 5. Ausbezahlte Höchstfälle: 800 Mk., 692 Mk., 641 Mk., 594 Mk.
500 Mk., 461 Mk., 437 Mk.

Mitgliederbewegung vom 1. I. 29 bis 1. V. 29.

	Hauptver-sicherte				Kandi-daten	Summe
	Lehrer-(in) Witwen	Frauen	Kinder	Sonstige Angehörige		
Stand auf 1. I. 29	5604	3432	2393	76	183	11 688
Zugänge	142	90	94	9	26	361
Abgänge:						
Austritt	9)	3)	3)	—	2)	17)
Tod	19)	—)	1)	1	1	22)
Anstellung	—	—	—	—	54	54)
Stand auf 1. V. 29	5718	3519	2483	84	152	11 956

Der Verwaltungsrat:

Knaus. Haas. Großholz.

Vereinstage

Schulkreis Lörrach. Die von der Arb.-Gemeinschaft Lörrach-Schopfheim gemeinsam mit den Kursteilnehmern des Lörracher Heimatschulkurses geplante heimatkundliche Exkursion nach Kirche und Burg Rötteln unter Führung von Herrn Seith kann am 15. Mai nicht stattfinden. Sie wird daher auf Mittwoch, den 5. Juni 1929 verschoben. Treffpunkt nachmittags 1/3 Uhr vor der Kirche Rötteln. 3. A. Georg Kiechle.

Junglehrertreffen Freiburg. Die Junglehrer Freiburgs und Umgebung lade ich auf Sonntag, den 26. Mai, 1/3 Uhr, in den Saal zu einer wichtigen Besprechung ein. Ich erwarte alle Wer neue Betriebsgeheimnisse kennt, soll sie schriftlich mitbringen.

Bühl. Die Flurnamentagung findet nicht wie ursprünglich bestimmt, am 11. Mai statt, sondern am 25. Mai; diesmal in der Krone, um 1/4 Uhr. Vortrag durch Herrn Oblmann, Oberweiler, „Flurnamen im Unterricht“. Dazu sind auch alle unsere Mitglieder sowie Freunde der Heimat aus den Nachbarregionen herzlich willkommen. Dr. Müller — Baner.

Freiburg-Stadt. Die Wahl zum Vorstand des Bad. Lehrer-Vereins betr. Die Öffnung der die Wahlzettel enthaltenden Briefe geschieht am Samstag, dem 11. Mai 1929, um 15 Uhr, im Zeichenaal der Lessingschule. Das Verfahren ist öffentlich. Dr. A. Flaig.

Efringen. Montag, den 13. Mai, nachm. 5 Uhr, Öffnung der eingegangenen Wahlbriefe zwecks „Feststellung des Wahlergebnisses“ im hiesigen Schulhaus. Anschließend Probe für die diesjährige Familienkonferenz, die am Mittwoch, 22. 5., nachm. 3 Uhr, im Löwen in Eimeldingen stattfindet. Ein weiteres Ausschreiben erfolgt nicht. Alle Mitglieder und deren Angehörigen sind herzlich eingeladen. R. Wäldin.

Hegau-Randen. 1. Feststellung des Wahlergebnisses am 11. Mai, nachm. 3 Uhr im Schulhaus Bühligen. 2. Familienkonferenz am 8. bzw. 15. Juni im Schulhaus Schlatt a. R.; wozu nochmals freundlichst eingeladen wird. Damit verbunden Vortrag des Kollegen Hummel über „Unser deutscher Wald“. Wufch.

Heidelberg. Rubenständlervereinigung. Am Mittwoch, dem 15. Mai 1929, nachm. 3 Uhr, treffen sich die Herren im Ruhestand in den „Drei Eichen“, Rohrbacherstr. E. Gärtner.

Kandern. Öffnung der Wahlbriefe: 13. Mai 1929, nachm. 3 Uhr im Lehrerzimmer im Schulhaus Kandern. Eisele.

Kenzingen. Die Öffnung der Wahlbriefe findet am Samstag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im Schulhaus in Wppl statt. Der Vorsitzende.

Krautheim. Die Öffnung der eingegangenen Wahlbriefe zwecks Feststellung des Wahlergebnisses findet am Samstag, dem 11. Mai, nachm. 3 1/4 Uhr, im Gasthaus zur Rose in Merchingen (Nebenzimmer) statt. Jedes Bezirksvereinsmitglied hat hierzu Zutritt. Dösch.

Lörrach-Waldshut. Rubenständler. Versammlung am Mittwoch, dem 15. Mai, nachm. 3 Uhr, in der Bahnhofswirtschaft in Halingen. Herr Hofrat Fehle wird an der Versammlung teilnehmen. Auch die verehrl. Frauen sind willkommen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Klug.

Meersburg-Markdorf. Die Öffnung der Wahlbriefe und die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgen am 12. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr im Schulhaus in Immenstaad. Der Wahlausschuß.

Müllheim. Der Wahlausschuß (Sieber, Schächtele, Waibel, Wörner) trifft am Samstag, dem 11. Mai, nachm. 15 Uhr, im Lehrerzimmer der Volksschule Müllheim zur Feststellung des Wahlergebnisses zusammen. Jedes Mitglied hat Zutritt. Am 12. 5. Vogelstimmenerkursion auf Hoyer's Lännle. 7 Uhr Zusammenkunft. Sieber.

Neckarbischofsheim. Die auf Mittwoch, den 15. Mai, in Eschelbronn vorgegebene Konferenz findet erst am 22. Mai statt. Näheres wird noch mitgeteilt. Schmidt.

Neckargemünd. Mittwoch, 15. Mai, 2 Uhr, Besangprobe im Hotel „Kredell“. Brauch.

Odenheim. Nächste Tagung findet statt am 15. Mai, nachm. 1/3 Uhr in Menzingen. Im Mittelpunkt der Tagung steht die praktische Vorführung von neuzeitlichem Turnen von Herrn Kollegen Melder, Menzingen. Ich bitte um rege Teilnahme. — Die Wahlumschläge wurden am Mittwoch, dem 8. Mai, in Landshausen von der Wahlkommission geöffnet. Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden einstimmig wiedergewählt. — Wer noch Bücher von der Konferenzbücherei hat, möge diese mitbringen, damit die neue Aufstellung gemacht werden kann. GEFÄLLER, EISENZ.

Pforzheim-Stadt. Im Anschluß an die Feststellung des Wahlergebnisses (heute Samstag, den 11. Mai) 6 Uhr Kaiserhof, Besprechung über evtl. Weiterbildungskurse und einige Mitteilungen. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. A. Köffler.

NB. Wahlschluß heute 2 Uhr — Maximilianstraße 10.

Pforzheim-Land. Familientagung in Tiefenbronn am Samstag, dem 25. Mai. 1. Besichtigung der hist. Kirche. 2. Gemüthlicher Teil im Gasthaus zum „Ochsen“. Hin- und Rückfahrt mit Kraftpostausichtswagen wunschgemäß durchs Würmtal oder durchs Gebiet über Huchensfeld, Hohenwart, Schellbronn, Neuhäusen, Lehningen, Mühlhausen; ab Pforzheim, Bahnhof 1/3 Uhr. Teilnehmerzahl für jeden Ort gesammelt jetzt umgehend an Hrn. Melzer-Tiefenbronn melden (auch wenn Autofahrt nicht in Frage kommen sollte!). Grabenstätter.

Schopfheim. Samstag, den 18. Mai, 2 Uhr, im Hirschen in Schopfheim. L.: D.: 1. Ergebnis der Vorstandswahl in unserem Bezirk. 2. Wahl eines Vertreters zur Tagung der „Krankensfürsorge“. 3. Besprechung des Vereinsthemas „Fachlehrer und Klassenlehrer“ und der Schriftfrage. 4. Jahresarbeitsplan. 5. „Das Werk Ernst Kriecks“ (Herr Kiefer-Schopfheim). Seith.

Stetten a. k. M. Heute Samstag, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr findet im Lehrerzimmer des Schulhauses Stetten die Feststellung des Wahlergebnisses statt. Bei schönem Wetter und genügender Beteiligung machen wir anschließend einen gemeinsamen Bummel nach Nusplingen (Alder) oder Thiergarten (Hammer). Pfaff.

Stühlingen. Heute Samstag, den 11. Mai, nachm. 1/3 Uhr Feststellung des Wahlergebnisses im „Drechsler“ in Stühlingen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen. Häusler.

Überlingen. Die Öffnung der Wahlbriefe und Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt am Samstag, dem 11. Mai, nachm. 5 Uhr im Waisenschulhaus zu Überlingen durch den Wahlausschuß. Jedes Mitglied hat Zutritt! Alter.

Waldshut. Am Samstag, dem 11. Mai, nachm. 4 Uhr, tritt der Wahlausschuß im Schulhaus Albruck zur Feststellung des Wahlergebnisses zusammen, wozu die Mitglieder auch eingeladen sind. F. Lockheimer.

Waldshut-Jollausschuß. Mittwoch, den 15. Mai, Familienausflug. Treffpunkt Jetteten 1 1/2 Uhr nachm. Nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses Abmarsch nach Schaffhausen. Dort Orgelvorträge von Spil. Jos. Bär (Bach, Mendelssohn-Bartholdy, Rheinberger) in der Stadtkirche und hernach gemütliches Bei-

fammensein im „Rüdegarten“. Alle Kollegen und deren Angehörige werden freundlichst eingeladen. Schwab.

Villingen. Die Feststellung des Ergebnisses zur Vorstandswahl des Bad. Lehrervereins findet statt am Samstag, dem 11. Mai, nachm. 3 Uhr im Konf.-Lokal zur Lillie. Die Tagung ist eine öffentliche. Der Vorsitzende: Adolf Behringer.

* Fragen Sie doch einmal die Frau, die Ihnen am nächsten steht, ob sie sich ewig nach der Mode des vorigen Jahrhunderts kleiden möchte? — Und dann fragen Sie sich, bitte, einmal selbst, ob Sie Ihren Lebensbedarf immer noch nach der Methode des vorigen Jahrhunderts einkaufen möchten. Ein entschiedenes „Nein“ wird auch im zweiten Fall die Antwort sein, wenn Sie als einen der 100 000 Kehrwieder-Kunden die Vorteile des direkten Bezugs vom Importeur am eigenen Leibe erfahren haben. Sind Sie es aber noch nicht, dann wird es höchste Zeit, daß Sie sich persönlich davon überzeugen, wieviel Geld Sie sparen können, und, was noch wichtiger ist, welche helle Freude sie an den frischen guten Kehrwieder-Waren haben. Sag mir, wo Du einkaufst, und ich will Dir sagen wie Du wirtschaftest.

* Der direkte Weg ist der vorteilhafteste. Von der Fabrikation zum Konsumenten ist der billigste Bezug. Machen auch Sie sich diesen Vorteil zunutze. In dem unserer heutigen Ausgabe beiliegenden Zigarrenprospekt der Firma Hamburger Zigarrenfabrik Jul. Scheidt und Co. finden Sie vorzügliche Qualitätszigarren zu niedrigsten Preisen angeboten. Wir empfehlen diesen Prospekt Ihrer ganz besonderen Beachtung.

Grösste Auswahl in Qualitäts-

PIANOS

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums Pedal-Harmoniums mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG

HOF-HARMONIUM-FABRIK LEIPZIG W 31

Gegründet 1891 Illustrierter Katalog frei

Niederlage i. Karlsruhe H. Maurer Kaiserstr. 176

Für das Zeichnen

brauchen Sie zweckmäßige Vorlagen und Anleitungsbücher.

Zu den wichtigsten Hilfsmitteln zählen:

G. Reble, Das Zeichnen in der Volksschule. 2. Auflage M. 2.20

Mahlbacher, Die Kunst der Kleinen. 2. Aufl. M. 1.80

H. Eyll, Der Klassenunterricht im Zeichnen. 4. Auflage M. 1.20

Schaber, Schmückendes Zeichnen. 2. Auflage. M. 1.50

Ohne Verbindlichkeit bekommen Sie diese vier Werke zur Ansicht, wenn Sie Ihren Wunsch dem Verlag **Konkordia A.-G.** in **Bühl (Baden)** bekanntgeben.

Brause

Federn

kleine Ornament 1mm

Cito 461 462

Rüttiker 647

Line für Diamolin Diphosphorsäure

Brause & Co. Isertal

Betten

Metall- Holz- Stahlmatr., Kinderb., Schlafz., Chaiselongues an Private. Ratenzahlg. Katalog 767 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

EMAILLESCHILDER MESSINGSCHILDER

STEMPEL KISSEN



Stempel aller Art

Wieder lieferbar sind alle Ausgaben

der Konkordia-Mappen

für Fortbildungsschulen

Herausgegeben von Fortb.-Hauptlehrer B. Falk

Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Immer noch ohne Anschaffung

erteilen Sie den Geschichtsunterricht im 6. Schuljahr und denken gar nicht daran, daß das Buch von Baitsch-Eichrodt aus dem Verlag der Konkordia A.-G. in Bühl, 85 interessante farbige Geschichtskarten enthält, dabei gebunden nur Mk. 2,80 kostet.

liefert rasch und preiswert die

Konkordia A.-G.

Von der Lehrerschaft wird mit Recht erwartet

daß sie der Volkskunde (Kunde über unser Volk) in erster Linie Interesse entgegenbringt und Förderung angeheißt läßt. Zur Anleitung und Belehrung dieser zukunftsreichen Wissenschaft besitzen die badischen Lehrer zwei grundlegende Hilfsmittel. Neben dem Buch von Professor Fehrle „Badische Volkskunde“

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde

die bereits im III. Jahrgang erscheint und jährlich nur M. 3.— für Mitglieder des B. L.-V. kostet. Sie haben kein Risiko, wenn Sie vom Verlag Konkordia ein Probeheft verlangen.

Mikroskopische Schülerübungen

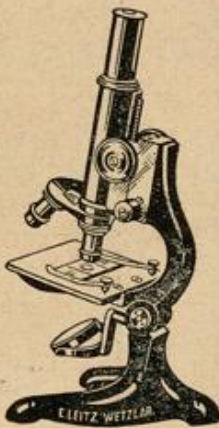
sind im biologischen Unterricht
jeder Schule unentbehrlich

Wir haben

Spezial-Schüler-Mikroskope

gebaut, die sich in vielen Schulen des In- und
Auslandes glänzend bewährt haben.

Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt
Nr. 2595



Ernst Leitz, Wetzlar

VOLLENDET GUTE

KLAVIERE UND FLÜGEL

FINDEN SIE IN DEM
ALTBEWÄHRTEN HAUSE

PFEIFFER

C. A. PFEIFFER / STUTTGART
SILBERBURGSTRASSE 120, 122, 124 A

Wozu eine teure Schreibmaschine?



Die Doga-Privat

ist die für Ihren Bedarf ge-
eignete Maschine und kostet
nur Mk. 175.—

Auch in Teilzahlungen
lieferbar!

Wenden Sie sich an die Konkordia A.-G., Bühl/Baden.

Edelbuschrosen

in schönen Sortimenten nach m. Wahl gegen
Nachn., zuzügl. Versandkosten; 100 St. M. 25.—,
50 St. M. 12.50, 25 St. M. 6.80, 12 St. M. 3.40.

A. Sellhorn, Uetersen 30 (Holst.)

Honig

Garant. reinen Bienen-Blüten-
(Schleuder), goldklar, flüssig od.
fest, unter Kontrolle eines ver-
eidigt. Lebensmittel-Chemikers,
10 Pfd.-Dose Rm. 8.90, halbe
Dose Rm. 4.80, Porto extra,
Garantie: Zurücknahme, Probe-
packchen à 1½ Pfd. netto Rm.
1.80 franko bei Voreinsendung.
Frisch Nestler, Honigversand
Post Hemelingen 180.

HINKEL

Zimmer-
Schul-
Kirchen-
Konzert-
Orchester-
Tropen-
Kunst-
H armoniums
H armoniums
H armoniums
H armoniums
H armoniums
H armoniums

HARMONIUM

E. Hinkel, Harmoniumfabr.
Ulm a. D. — gegr. 1880
Vertreter
an allen größeren Plätzen

pianos
Harmoniums
Rückmich
Freiburg i. B. Gegr. 1827
Sprechapparate
bei kleinen
Raten

Violin

sowie alle
anderen In-
strumente u.
Saiten liefert
in anerkannt
erstklassiger
Qualität
L. P. Schuster
M... .. 238. Katalog
fr. Hoh. Rab. f. Lehrer. Teilz.

FÜR DEN
FRÜHLING UND SOMMER
FÜHREN WIR AUSSER
HERREN-DAMEN-
JUGEND-SPORT
BEKLEIDUNG
HERREN ARTIKEL UND HÜTE
DAMEN-WASCHE-STRUMPFE
SCHIRME BETT- u. TISCHWASCHE
TEDDICHE GÄRDINEN USW.
VERLANGEN SIE AUSWAHLENDEUNG
KAUFE
GLEICH
DB
ZAHLE
SPÄTER



BEAMTE UND ALTE KUNDEN OHNE ANZAHLUNG

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
MANNHEIM · O2-2 · PARADEPLATZ · 1. UND 2. STOCK · NEBEN DER HAUPTPOST
KARLSRUHE · KRONENSTRASSE 40 · ECKE MARKGRAFENSTRASSE

C. OEHLER PIANOFORTEFABRIK

Inhaber: KLEMM & KIESS, Stuttgart

Adler-
straße 16

Telefon
SA 70781

Gegründet
1857



Katalog
gratis und
franko

Pianos Flügel, Harmoniums

In allen Kreisen
best eingeführtes, preiswertes Fabrikat

Noch keine 30 Pfennig im Monat

zahlen Sie als Mitglied des V. L. V.
für den Bezug der Oberdeutschen Zeit-
schrift für Volkskunde.
Das erste Halbjahrsheft vom III. Jahrgang
enthält wieder ausgezeichnete Beiträge
namhafter Mitarbeiter und erscheint noch
in diesem Monat beim Verlag Konkordia
A.-G. Bühl (Baden)

Unsere neuen Fleißzettel

mit reizvollen Ludwig Richter
Bildchen und Versen

Jede Serie zu 10 Stück in geschmackvollem
Umschlag nur 15 Pfg.

Wir empfehlen außerdem unsere neu aus-
geführten einfachen Fleißzettel: Lob im Lesen
— Lob im Schreiben — Lob im Rechnen —
Lob im Fleiß — Lob in Hausaufgaben —
100 Stück 1 Mk. Bei größeren Abnahmen
Preisermäßigung.

Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Unsere 90 jährige Erfahrung



Auch hier gibts die wundervollen Z. & W. Pianos!

An allen größeren Plätzen Vertretungen! Fragen Sie bei uns an, wir lassen Ihnen durch unseren Vertreter Angebote unterbreiten.

kommt auch Ihnen voll zugute

Seit 1837 stellen wir Pianos her. Jedes neue Jahr bringt eine Erweiterung des Kreises unserer Freunde. Jeder Käufer ist vollauf zufrieden. Die Lebensdauer eines Z & W-Pianos überdauert die des Käufers. Die Klangschönheit ist vorbildlich. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten.

Zeitzer & Winkelmann
BRAUNSCHWEIG
GEGRÜNDET 1837

Eine ganze Reihe Ihrer Kollegen



PHOTO

Photo-Jori

sind bereits unsere Kunden und wie die unaufgefordert bei uns eingehenden Anerkennungen beweisen, mit unserer Lieferung und unseren entgegenkommenden Zahlungsbedingungen sehr zufrieden.

Und nun zieht der Frühling ins Land! Möchten auch Sie nicht die wunderbare Schönheit der blühenden Natur im Bilde festhalten? Lassen Sie sich noch heute von uns Listen schicken. Wir liefern Ihnen alle bekannten Markenkameras: Voigtländer, Zeiß-Ikon, Agfa, Patent-Etui usw. zu Original-Listenpreisen, ohne jeden Aufschlag bei 1/2 Anzahlung gegen 3 bis 6 Monatsraten.

Das neuzeitliche Photohaus
Mannheim E. 2, 4-5.

DARLEHEN

an Beamte

zu günstigen Bedingungen
gegen vereinbarungsmäßige Sicherheit.

Pomm. Kredit-Vermittlungsanstalt G. m. b. H.
Mannheim, Kaiserring 8.



Harmonium

für Schule - Kirche - Haus

Größte Auswahl. Prompter Versand. Katalog und belehrende Schriften kostenlos

H. Maurer geggr. 1879
Kaiser- str. 176 Karlsruhe Eckhaus Hirschstr.

Rheinwein

weiß und rot, ausgesucht Ia, empfiehlt in Flaschen u. Fassern

J. Schork, Lehrer a. D.
Mommenheim

bei Nierstein am Rhein.
Näheres durch Liste.

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-(Schleud.), goldklar, unter Kontrolle eines vereid. Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfd.-Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.80. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto, bei Voreinsdg. Lehrer i. R. Fischer, Honigvrsd. Oberneuland 180, Bez. Bremen.

D-Rad

500 ccm, ca. 5500 km gefahren, in sehr gutem Zustand, für 600 Mk zu verkaufen.

Lehrer Moser, Mosbach.

Edel-Buschrosen

pflanzfertig, beschnitten in vielen Farben, mit Namen

10 St. 3.- RM.
25 St. 7.- RM.

Porto und Verpackung extra. Versand gegen Nachnahme.

HANS GÄTGENS
Heidgraben 7, b. Lornesch i. Holfst.

Verein Schullandheim Mannheim-Feudenheim

sucht für sein Heim in Waibstadt eine

Wirtschafterin

für Küche und Garten gegen freie Wohnung, Kost, Licht, Heizung und kl. monatl. Vergütung. Dienstmädchen und Waschfrau vorhanden. Stelle eignet sich sehr gut für eine Lehrers- oder Beamtenwitwe. Bewerbungen sofort an den Vorstand.

Südwestafrika!

Für eine Regierungs-Volksschule in Südwestafrika suche ich eine

Lehrerin

mit Unterrichtserfahrung in der einfachen Volksschule. Bis zu 5 Dienstjahren werden angerechnet. Ausreise am 29. Juni. Ernstliche Bewerberinnen erhalten nähere Auskunft durch

Prof. D. E. Frey, Karlsruhe, Voebachstr. 9.

Billig abzugeben

das Buch: E. Kriek „Menschenformung“ (Quelle & Meyer) gebunden statt M. 9.— nur M. 5.—. Zuschriften werden von der Konkordia weitergeleitet.

40 Stucke - Sprachhefte

7. Schuljahr

die durch Wasser beim Brand schadhast geworden sind, liefern wir zu dem stark herabgesetzten Preis von **50 Pfennig**

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden.

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber